



Foto: pixabay

Adresse

Überreicht von

# ASPEKTE

März 2021



Kath.  
Kirchengemeinde  
St. Franziskus Hochdahl



Foto: Erzbistum Köln



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,  
 liebe Gemeindemitglieder,  
 liebe Neuzugezogene,

„Alles hat seine Zeit“... Geboren werden und sterben, weinen und lachen, klagen und tanzen, schweigen und reden, Streit und Frieden... das war nicht nur eine Realität, die im Buch Kohelet vor mehr als 2000 Jahren aufgeschrieben wurde. In Zeiten der Corona-Pandemie haben auch wir Gegensätzliches erlebt: Einsamkeit – aber auch neu entfachte Fürsorge und Solidarität, Verzicht und daraus resultierende, neue Kreativität.

„Alles hat seine Zeit“... In unserer Kirche erleben wir eine „Zeitenwende“. Angesichts des Priestermangels, sinkender Gläubigenzahlen und einer deutlichen Reduzierung der Kirchensteuereinnahmen werden wir uns von der vertrauten Kirchturmgemeinde verabschieden müssen. Ein neues Pfarreiverständnis soll entwickelt, der „Pastorale Zukunftsweg“ gegangen werden. Das wirft Fragen auf: Wie können wir unsere gemeindliche Identität bewahren? Wie können wir offen und konstruktiv mit der neuen Aufgabe, einer sich im Laufe mehrerer Jahre entwickelnden Großpfarrei, umgehen?

„Alles hat seine Zeit“... Für alle im Thema „Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs“ Betroffenen und damit Befassten wünschen wir nach einer Zeit der Verletzung und Verzweiflung, eine Zeit des „Heil-Werdens“. Mit unseren „Aspekten“ zu den Fragen, die unsere katholische Kirche im Erzbistum Köln und insbesondere unsere Gemeinde St. Franziskus von Assisi in Hochdahl beschäftigen, wünschen wir Ihnen gute Lektüre.

Kommen Sie und all die Menschen, die zu Ihnen gehören, gut durch diese so herausfordernden Zeiten! Wir wünschen Ihnen allen ein frohes und gesegnetes Osterfest!

*Sabine Jachmann*

Sabine Jachmann

## Die größte Überraschung kommt noch!

*Warum mir die Bibel wichtig ist*



*Nach der Bibel war Ostern für die Jünger Jesu eine ganz große Überraschung. Damit hatte niemand gerechnet.*

Nach der Bibel war Ostern für die Jünger Jesu eine ganz große Überraschung. Damit hatte niemand gerechnet. Im Gegenteil: Alle Evangelien überliefern die abwehrenden Reaktionen der ersten Christen, als sie zum ersten Mal von Ostern erfuhren. Da gab es keine Begeisterung. Keine Jubelstimmung. Die Evangelien schreiben ganz nüchtern, was die Jünger bewegte.

„Fürchtet euch nicht!“ Diese Ermutigung hörten die Frauen am leeren Grab. Aber sie fürchteten sich doch. Im Matthäus-Evangelium (28,5–8) kann man das lesen.

“Sie flohen vom Grab, denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt.“ Das überliefert das Markus-Evangelium (16,8).

„Die Apostel hielten diese Reden für Geschwätz und glaubten ihnen nicht.“ So steht es im Lukas-Evangelium (24,11).

„Ich glaube das nicht!“ Thomas widersprach den Aposteln, die ihm erzählten, sie hätten den Herrn gesehen. Das schreibt das Johannes-Evangelium (20,24–25).

Die ersten Christen waren keine Schwärmer. So groß war ihre Begeisterung für Jesus nicht, dass sie einfach so zum Osterglauben fanden. Sie waren nüchtern und hielten sich an den gesunden Menschenverstand. Ich kann mir ihre Gedanken gut vorstellen: Wer tot ist, ist tot. Es ist noch keiner

zurückgekommen. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Aber einmal ist Schluss.

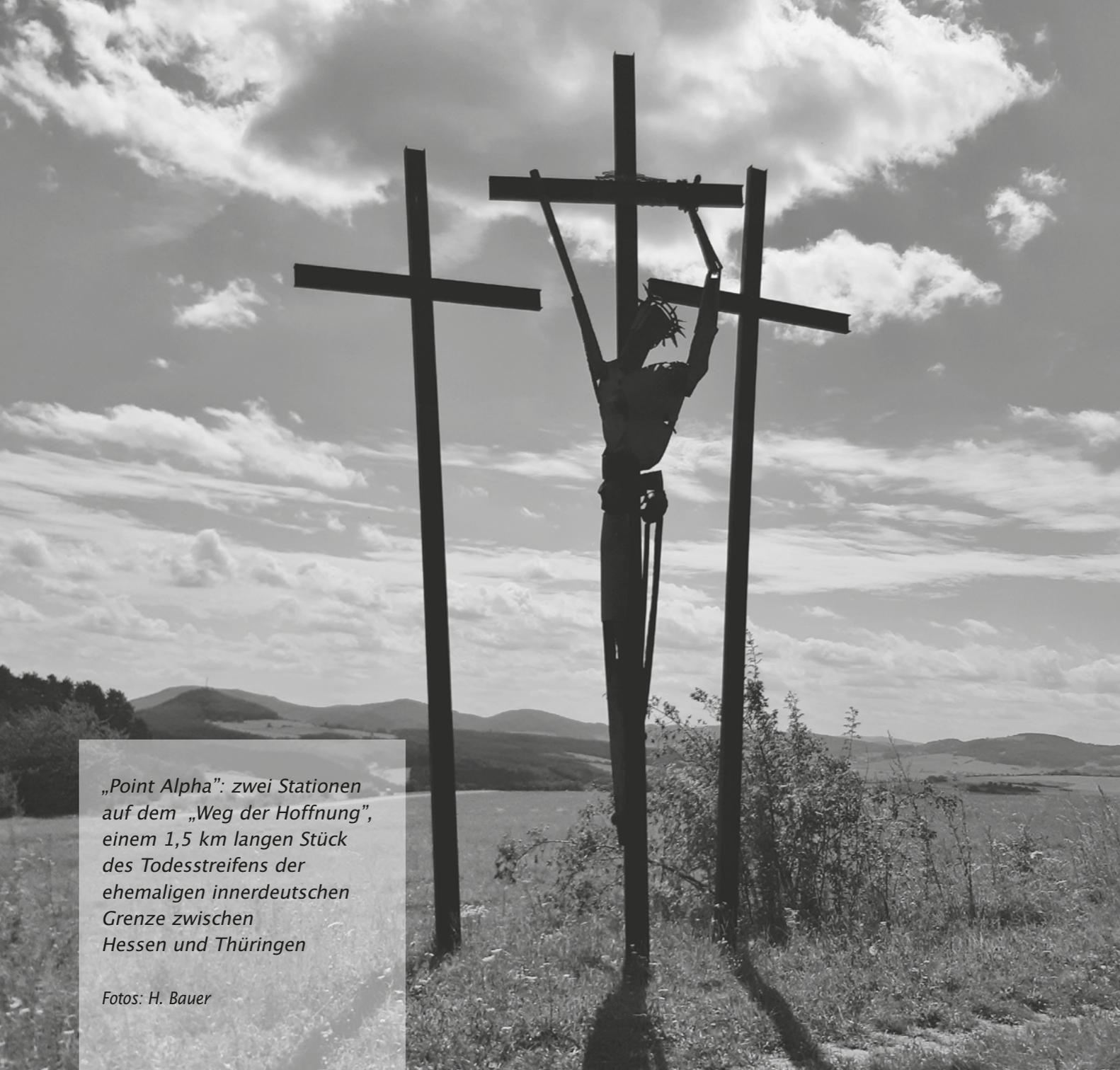
Es hat sehr lange gedauert, bis die ersten Christen trotz ihrer Zweifel und Einwände zum Glauben kamen: Der Herr ist wirklich auferstanden. Dann aber waren sie sogar bereit, für ihre Überzeugung zu sterben. Es war gefährlich, von der Auferstehung Jesu zu reden.

Ich bin froh, dass die ersten Christen es sich nicht leicht gemacht haben und einfach glaubten. Man darf zweifeln. Vielleicht muss man sogar zweifeln. Für mich gehören Glauben und Zweifel zusammen. Beim Bibelkurs im April werde ich das näher erläutern. Dann geht es um die Frage: Wie entstand der Osterglaube?

Ich bin gespannt, wie es mir am Ende ergeht. Ich bin überzeugt: Die größte Überraschung kommt noch! Was ist der Tod? Was ist mein persönliches Ostern? Wer ist Gott wirklich?

Mein Lieblingswort aus der Bibel ist der Schluss von Psalm 27: „Hoffe auf den Herrn und sei stark! Hab festen Mut und hoffe auf den Herrn!“ Jesus hat die Psalmen gebetet. Ich will mich der Hoffnung der Bibel und der Hoffnung Jesu anschließen.

*Ludwin Seiwert*



*„Point Alpha“: zwei Stationen  
auf dem „Weg der Hoffnung“,  
einem 1,5 km langen Stück  
des Todesstreifens der  
ehemaligen innerdeutschen  
Grenze zwischen  
Hessen und Thüringen*

*Fotos: H. Bauer*



*Das Kreuz gehört zum Leben.  
Aber wie tröstlich:  
Die Dornenkrone hängt  
an dem geöffneten Durchgang.  
Ostern höre ich Gottes Zusage  
neu:  
Ich nehme dir deine Leiden.  
Glaube mir.  
Ich bin an deiner Seite.  
Meine Liebe befreit.  
Heidi Bauer*

# Vertrauen und Glaubwürdigkeit verspielt

Finden das Erzbistum und unsere kirchliche Gemeinschaft einen Weg aus der Krise?

*Christoph Biskupek im Interview.  
Die Fragen stellte Jürgen Kahl.*



**Kahl:** Wir beten in jedem Gottesdienst für unsere Oberhirten, namentlich für Papst Franziskus und für Bischof Rainer, der das Erzbistum durch seinen Umgang mit den Missbrauchsfällen und ihrer Aufarbeitung in eine schwere Vertrauens- und Glaubwürdigkeitskrise gestürzt hat. Wie gehen Sie mit dieser Krise um und welche Auswirkungen hat sie auch auf unsere Gemeinde?

**Biskupek:** Diese Krise wurde zu allererst ausgelöst durch die Missbrauchsfälle selbst, die durch Priester in der katholischen Kirche verübt worden sind. Sie sind vollkommen inakzeptabel und treffen

das Selbstverständnis der katholischen Kirche ins Mark, die als moralische Instanz auftritt, und das noch mit göttlichem Anspruch. Die Fehler, die es bei der Aufklärung und Aufarbeitung gegeben hat, haben den Schaden noch extrem verstärkt. Ich bin sicher, dass unser Erzbischof das weiß, auch wenn er das Gute gewollt hat.

**Kahl:** Was spricht dafür?

**Biskupek:** Unzählige Menschen innerhalb und außerhalb der Gemeinden haben ihm das deutlich gemacht. Ich glaube, dass er am Boden liegt, und da möchte ich nicht noch nachtreten. Ich wün-

sche mir und hoffe sehr, dass er noch die Kurve kriegt und einen Weg findet, der den Opfern, den Gläubigen und der Öffentlichkeit gerecht wird. Natürlich belastet das auch unsere Gemeinde. Jede, jeder einzelne von uns leidet darunter. Bisher habe ich immer noch geglaubt, durch eine gute Arbeit vor Ort das ausgleichen zu können. Inzwischen bezweifle ich das. Das Thema ist so vorherrschend, dass es jetzt wohl Vorrang haben muss. Und ich will versuchen alles zu tun, um diese schwerste Störung zu beheben und Brücken zu bauen, durch die Art, wie ich spreche und damit umgehe.

**Kahl:** Es gibt drei Arten von Reaktionen auf die aktuelle Krise: zum einen den offenen Protest – von Laien, aber auch von Priestern, und das in einem Maße, wie es das Erzbistum noch nie erlebt hat. Die zweite Reaktion sind Kirchenaustritte. Und drittens gibt es noch die, die zwar in der Kirche bleiben, sich aber innerlich zurückziehen. Daraus droht ein schleichender Entfremdungsprozess zu werden, der an die Substanz des Lebens und des Zusammenhalts der Gemeinde geht. Wie lässt sich dem entgegenwirken?

**Biskupek:** Die offenen Proteste sind wohl unausweichlich und geben der Kirchenleitung sehr zu denken, ebenso die Kirchenaustritte. Schon vor der akuten Krise hatten wir in Hochdahl ca. 60 Kirchenaustritte jährlich, in den letzten drei Monaten waren es ca. 30. Viele können sich mit der Kirchen-

leitung nicht mehr identifizieren. Die innerliche Entfremdung, die Sie angesprochen haben, schreitet tatsächlich voran. Aber da sind auch viele, die zwar kaum in die Gottesdienste kommen, aber in der Kirche bleiben, weil sie den pastoralen und den sozialen Auftrag der Kirche und seine Umsetzung in den Gemeinden und in der Welt für wichtig halten.

**Kahl:** Und was tun gegen das schleichende Gift der Entfremdung?

**Biskupek:** Ich wünsche mir, dass die amtierenden und die ehemaligen Verantwortlichen des Erzbistums noch vor dem 18. März, an dem die Ergebnisse der beiden in Auftrag gegebenen Untersuchungsberichte veröffentlicht werden sollen, vor die Öffentlichkeit treten und bekennen, dass sie moralische Schuld mittragen. Dass die Kirchenleitung in den

vergangenen Jahrzehnten den Ruf der Kirche für wichtiger gehalten hat als die konsequente Solidarität mit den Opfern. Die justitiablen Sachverhalte müssen die Gerichte klären, und die Kirche muss ehrlich dabei mitwirken. Ich sage das freilich jetzt Mitte Februar, wohlwissend dass die Aspekte erst Mitte März in den Händen unserer Leser/innen sein werden.

**Kahl:** Aus dem Erzbistum, und zwar von Laien und von Geistlichen gleichermaßen, ist Erzbischof Woelki aufgefordert worden, sich seiner Verantwortung zu stellen und zurückzutreten. Reicht das? Oder muss über das Austauschen von Personen hinaus nicht viel mehr geschehen, um verloren gegangenes Vertrauen in die kirchliche Führung zurückzugewinnen?

**Biskupek:** Ich glaube nicht, dass das reicht oder ein Rücktritt des

Erzbischofs die Sache lösen könnte. Es muss eine ganz andere Haltung im Umgang mit Vergehen und Verbrechen, wie es die Missbrauchsfälle sind, eingenommen und zur kompromisslosen Selbstverständlichkeit werden. Die Opfer müssen Vorrang haben, die Täter müssen belangt werden, die Obrigkeit muss sich zu den notwendigen Konsequenzen durchringen. Es dient der Glaubwürdigkeit mehr, wenn Fehler zugegeben werden und Klarheit geschaffen wird. Freilich finde ich eine Vorverurteilung unseres Erzbischofs auch nicht richtig, der inzwischen zum Prügelknaben und Sündenbock geworden ist.

**Kahl:** Von einer Sprecherin des Diözesanrats stammt sinngemäß folgende Äußerung: Die Krise im Erzbistum Köln lege ein weiteres Mal die strukturellen Probleme des Ordnungs- und Führungs-

*systems der katholischen Kirche offen. Sie hat das in drei Stichworten zusammengefasst, und zwar: Unkontrollierte Macht, keine Gewaltenteilung, Männerbünde. Ist der Synodale Weg da nicht auf der richtigen Spur, wenn er die im Stil des Absolutismus hierarchisch geprägte Struktur der Kirche zu einem zentralen Reformthema macht?*

**Biskupek:** Ja, ich denke auch darüber nach. Das Wort „Macht“ wird inzwischen meistens mit Machtmissbrauch in Verbindung gebracht und entsprechend negativ gesehen. Dabei ist Macht im Sinn der Übernahme und der Ausübung von Verantwortung etwas Natürliches und Notwendiges, von der Familie über Parteien und Vereine bis zur Kirche. Macht, Einfluss und Besitz sollen dem Gemeinwohl dienen und nicht lobbyistischen Interessen. Das gilt auch

für die Kirche, erst recht weil Jesus das aufs Schärfste fordert. Unsere Gremien in der Gemeinde, im Kreisdekanat und im Erzbistum legen den Finger darauf, auch innerhalb der Obrigkeit wird das eingefordert, der männliche Korpsgeist wird gerade durchbrochen. Wir sind Zeugen des Umbruchs, in dem sich kirchliche Macht immer mehr erklären und rechtfertigen muss. Ein wirklich wichtiges Thema auf dem Synodalen Weg, bei dem das Gute nicht vergessen werden sollte, was in unserer Kirche lebendig ist. Im Übrigen ist der sexuelle Missbrauch Thema unserer ganzen Gesellschaft, wie ich finde.

**Kahl:** Als Folge der aktuellen Krise liegt auch der von Erzbischof Woelki angestoßene Pastorale Zukunftsweg zunächst auf Eis. Der Diözesanrat des Erzbistums hat jedenfalls seine Mitar-

*beit daran einstweilen ausgesetzt. Ins Positive gewendet, könnte daraus eine sinnvolle Denkpause bei einem Projekt werden, das bistumsweit umstritten ist. Wofür sollte die Denkpause aus der Sicht unserer Gemeinde und ihrer Anliegen genutzt werden?*

**Biskupek** Auch wenn viele das nicht glauben, weiß ich, dass unser Erzbischof nicht in einer „despotisch klerikalistischen Echokammer“ sitzt. Ihm ist klar, dass eine Reform der Pfarrei- und Gemeindestrukturen nicht ohne die Gläubigen vor Ort gelingen kann. Darum sind von Anfang an nicht nur Fachleute aus Theologie und Pastoral in das Projekt einbezogen, sondern viele Vertreter/innen aus den Gemeinden. Dass wir mit der Weiterentwicklung der Gemeindereform jetzt zuwarten, liegt hauptsächlich an der seit einem Jahr dauernden Corona-

Pandemie, die die Kommunikation in den Gemeinden und ihre Mitwirkung sehr erschwert. Die durch Einlassungen der Basis entstandene Idee, neben den geplanten Großpfarreien auch Kirchengemeinde-Verbände zuzulassen, „dynamische Sendungsräume“, ist der Zusammenarbeit von Kirchenleitung und Kirchenvolk zu verdanken. Um eine Gemeindereform jedenfalls werden wir nicht herumkommen, wenn wir realistisch sind. Und wenn sie gelingt, wird sie auch zum Nutzen unserer Franziskusgemeinde sein. ◀



# Wohin führt uns der Pastorale Zukunftsweg des Erzbistums Köln?

*In den Jahren 2018/19 wurde die Ausgangssituation der Kirche in unserem Erzbistum erhoben: um 50 Prozent zurückgehende Priesterzahlen bis 2030, Rückgang der Kirchensteuereinnahmen. Welche Konsequenzen sollten gezogen werden, in welchen Bereichen waren Änderungen erforderlich?*

Wesentliche Arbeitsfelder wurden identifiziert. Insbesondere die Arbeitsbereiche 2 und 5 (Kirche – in ihrer ganzen Breite – vor Ort / Effizienz und Nachhaltigkeit) befassten sich mit den künftigen Strukturen der Gemeinden. In der Folge wurde hieraus die Zielskizze 2030 erarbeitet, die in drei Regionalforen und dann in Seelsorgebereichsforen zur Diskussion gestellt wurde; letzteres konnte bei uns erst am 6. Oktober 2020 im Rahmen einer Videokonferenz mit anderen Gemeinden erfolgen.

## **Kernaussage: Reduzierung der Anzahl der Gemeinden**

Um weiter missionarisch lebendige, liturgisch vielfältige und solidarisch aktive Gemeinden sicherzustellen, sollen die heute bestehenden 180 Kirchengemeinden zu 50 – 60 „Pfarreien“ zusammengelegt werden, die von einem Pfarrer geleitet werden. Unter dem Dach der Pfarreien entstehen „Gemeinden“ als Orte, an denen sich Menschen als eine Gemeinschaft im Geiste Jesu Christi zusammenfinden. Ziel



Foto: pixabay

ist eine integrierte Seelsorge mit einem den jeweiligen örtlichen Erfordernissen und Möglichkeiten entsprechenden pastoralen Angebot.

## **Fragen an den Pastoralen Zukunftsweg**

Das Seelsorgebereichsforum erwies sich gerade durch das Zusammenschalten mit anderen Kirchengemeinden im Rahmen einer Videokonferenz als sehr aufschlussreich, stellte sich doch heraus, dass viele Fragen, Anmerkungen und Bedenken auch in anderen Gemeinden bestanden.

Stellen die genannten Auslöser für den Pastoralen Zukunftsweg einen tragfähigen Grund für die tiefgreifenden Strukturänderungen dar? Müsste man hier nicht nach Ursachen suchen und den Priesterberuf attraktiver machen?

Muss die Pfarrei durch einen Pfarrer geleitet werden? Sollte dieser nicht eher seelsorgerische Aufgaben wahrnehmen, die durch die Großstrukturen nicht erleichtert werden? Bleiben Gottesdienste am Wochenende in allen Kirchen möglich?

Wer kümmert sich um Jugendarbeit, bleiben Ehrenamtler aktiv, gibt es eine Zukunft für die Ökumene?

## **Fragen an unsere Gemeinde**

Deutlich wurde aber auch, dass es hier noch viele Spielräume in den Großgemeinden geben wird, um ein vielfältiges Glaubensangebot aufrecht zu erhalten. Deshalb hat die Aspekte-Redaktion Gemeindeglieder befragt:

Welche Chancen und Impulse können von den neuen Großpfarreien ausgehen?

Was ist Ihnen wichtig – und soll in einer neuen Großgemeinde nicht verloren gehen?

Lesen Sie die Beiträge als einen Einstieg in einen gemeinde-internen Diskussionsprozess!

th

Erkenntnisse zum Pastoralen Zukunftsweg:

## Pläne, Hoffnungen und Wünsche für Hochdahl

Foto: T. Hartmann

### Die Zukunft unserer Gemeinden ...

... das war Thema auf unserem „Seelsorgebereichsforum“ im Oktober 2020, an dem sich an die 40 Menschen beteiligten. Auf dem „Pastoralen Zukunftsweg“ ein wichtiger Schritt, denn danach formuliert das Erzbistum die „Zielskizze“ für die Entwicklung bis 2030.



Sicher ist, dass im Erzbistum Köln 50 bis 60 Pfarreien à ca. 40.000 Katholiken gebildet werden. Eine Pfarrei umfasst dann viele Gemeinden, die in Kooperation mit den anderen ihren eigenen Charakter weiterentwickeln sollen. Viele Fragen wurden gestellt und nicht hinreichend beantwortet: Sind die Sparmaßnahmen angesichts des vorhandenen Kapitals der Kirche richtig? Wo kommen die Ehrenamtlichen her, auf die so viel gesetzt wird? Wie kann man motivieren, wenn Erzbistum und Vatikan vieles abschmettern? Was ist mit der Ökumene, die uns so wichtig ist? Wie bekommen wir es hin, Neues zu entwickeln und gleichzeitig noch Altes fortzuführen?

### Warum in Zukunft eine Großpfarrei?

Aufgrund der sinkenden Gläubigenzahlen (Geburtenschwund, Kirchnaustritte) und von Priestermangel werden in ganz Europa, so jetzt auch in unserem Erzbistum, Pfarreien zu Großpfarreien zusammengefasst. Welchen Zuschnitt sie haben werden, ist noch in der Beratung und Vorbereitung. Grundsätzlich fragen sich viele, ob bei dem Vorhaben nicht die Individualität und Autonomie der einzelnen Gemeinden leiden oder gar verloren gehen. Die Verantwortlichen sagen, dass dem nicht so sein soll. Aber versprochen ist halt vieles schnell. Auf die Taten kommt es an! Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass bei der zukünftigen notwen-

digen Kooperation der Gemeinden, auch mit dem Erzbistum, der Charakter und das Profil, die Selbstständigkeit und die Freiheit der einzelnen Gemeinden weiterentwickelt werden und dabei das Evangelium Jesu im Mittelpunkt steht! Und wir selbst haben es in der Hand, diesen Prozess einvernehmlich mit den anderen zu gestalten.

### Wie könnte der Zuschnitt unserer Großpfarrei sein?

Eine Frage war die nach dem Zuschnitt einer zukünftigen Großpfarrei mit vielen Gemeinden. Diese Frage ist noch nicht entschieden, die Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände der betreffenden Pfarreien werden sich erst noch damit befassen. Das wird der nächste folgerichtige Schritt in diese Richtung sein.

Schauen wir uns die Umgebung unserer Franziskusgemeinde an: Schon seit Jahren und Jahrzehnten feiern Gläubige aus drei Städten untereinander Gottesdienste: Menschen aus Erkrath, Unterbach und Hochdahl, aus Haan und Gruitzen und aus Hilden nehmen an terminlichen und persönlichen Gründen an den Messen auch der anderen Gemeinden teil. Nicht wenige kommen auch von überall her zum Bibelkurs nach Hochdahl, auch zum Glaubensforum, zum Wochenausklang und nicht zuletzt in unser Franziskus-Hospiz. Und die Hochdahler besuchen Ausstellungen in der Haaner Kirche, nehmen Beichtzeiten in Hilden wahr oder sind bei der Fronleichnamsprozession in Alt-Erkrath. Die Seelsorgerinnen und Priester arbeiten längst zusammen und helfen einander aus, abge-

sehen davon, dass ich selbst seit 15 Monaten Pfarrverweser von Haan und Hilden bin. Ohne dass es von oben verordnet wäre, gibt es also jetzt schon dieses gegenseitige Geben und Nehmen.

Es könnte vielleicht sein, dass die oben genannten Pfarrgemeinden eine Zusammenarbeit für die Zukunft als „Großpfarrei“ entwickeln, deren Gestaltung maßgeblich auch in unseren Händen liegt. Dabei soll niemandem die Heimat verloren gehen! Dafür werden unser Pfarrgemeinderat und ich als Pfarrer alles tun.

### Investitionen, Sparmaßnahmen, Personalplanung

Die Errichtung von 50 bis 60 Großpfarreien mit vielen Gemeinden innerhalb des Erzbistums Köln bis zum Jahre 2030 ist eine Entwicklung, die wir in ganz Europa beobachten und die u.a. mit dem demographischen Wandel, den sinkenden Einnahmen und mit Synergieeffekten begründet wird. Beim Seelsorgebereichsforum wurde die beabsichtigte Verringerung der hauptamtlichen Dienste sowie der Versammlungsräume und die damit verbundenen Einsparungen sehr in Frage gestellt, so z.B. auch die Nichtfinanzierung von Jugendreferenten-Stellen aus Kirchensteuermitteln. Die Kirche habe milliardenschwere Rücklagen und Immobilien, die sie jetzt auch für die zeitgemäße Seelsorge und Verkündigung einsetzen sollte. Und die Verringerung des Personals und das verstärkte Setzen auf Ehrenamtliche führen in eine Verkleinerung des Angebotes in Qualität und Fläche. Die Bistumsleitungen, nicht wenige Theologen, auch einige aus dem PGR, sehen darin aber auch Chancen.

**Wir brauchen Hauptamtliche**

Das Erzbistum spricht von Sparmaßnahmen – andere sprechen von milliardenschweren Rücklagen und Immobilien der Kirchen. Müsste nicht gerade jetzt richtig investiert werden? Zum Beispiel unsere Franziskusgemeinde: Vor 40 Jahren zählte sie ca. 11.000 Katholiken, weil damals alle jungen Familien nach Hochdahl zogen. Inzwischen sind die Kinder ausgezogen und die Eltern leben allein zu Haus. Ca. 60 Kirchenaustritte haben wir im Jahr (das hat vor allen Dingen mit der Kirchenpolitik zu tun), ca. 90 Gemeindeglieder versterben, ca. 40 Taufen dürfen wir verzeichnen. So hat unsere Gemeinde heute noch knapp 8.000 Mitglieder. Die Folgen zeigen sich überall, auch in der Personalplanung und in den Kirchensteuerzuweisungen. Der Mangel an Priestern und SeelsorgerInnen spielt auch eine Rolle. Dass dabei Jugendreferenten-Stellen nicht zur „Grundausstattung“ einer Pfarrei gehören, ist nicht zu verstehen. Wir brauchen Hauptamtliche, um die Engagierten und Ehrenamtlichen zu begleiten. Freilich: Die Bistümer sorgen mit Rücklagen und Immobilien für die Zeiten ausfallender Kirchensteuern vor. Auch das muss wohl sein. Wir z.B. werden gerade wieder unterstützt: Das Erzbistum finanziert uns die Renovierung des Franziskushauses in 2021 komplett! Wir allein hätten das nie geschafft, hätten das Haus vielleicht verkaufen müssen.

**Die Notwendigkeit der Ökumene**

Bei der Vorstellung der „Zielskizze“ des Erzbistums für die Zukunft der Seelsorge wurde von uns und

von den meisten Gemeinden die Erwähnung der Ökumene mit den evangelischen und orthodoxen Mitchristen vermisst. Haben wir doch in den vergangenen Jahrzehnten die Zusammenarbeit als ein Geschenk und einen Auftrag empfunden. Möglich, dass das Erzbistum erst einmal die eigenen „Hausaufgaben“ machen und die anderen Konfessionen nicht belasten will; möglich, dass bei manchen die Ökumene als eine „Verwässerung“ des Katholischen empfunden wird; möglich auch, dass die ökumenische Zusammenarbeit inzwischen einfach selbstverständlich ist. Alles jedenfalls, was wir gemeinsam tun können, müssen wir tun. Ansonsten wäre es unterlassene Hilfeleistung!

**Das Ehrenamt ist unverzichtbar**

Nicht nur positiv nehmen die Mitglieder der Gremien und interessierte Gläubige die so starke Betonung des Ehrenamtes in der „Zielskizze“ des Erzbistums zum Pastoralen Zukunftsweg wahr. Zwar ist ihnen der Wert des Ehrenamts als unaufgebbar bewusst, wie es jedoch bei allerorts sinkenden Zahlen und auch als Ersatz hauptamtlicher Kräfte ausgebaut werden kann, scheint schleierhaft. Nicht nur weil die meisten erwerbstätig und in der Kindererziehung tätig sind, ist immer weniger Zeit dafür. Dabei sind die Ehrenamtlichen Säulen der Gemeinde, was auch ihr eigenes Leben sinnvoller, heller und fröhlicher macht. Aber die Menschen empfinden auch, dass die gesellschaftliche Stimmung gegen die Kirchen- und Theologiepolitik ist, die ihnen oft genug Knüppel zwischen die Beine wirft – dar-

um ist eine positive Motivation jetziger und neuer Ehrenamtlicher im Moment schwer. Umso wichtiger, dass alle Seiten daran arbeiten, gegenseitiges Vertrauen (zurück) zu gewinnen, negative Erfahrungen oder gar Feindbilder zu überwinden und aus dem Evangelium Jesu kritische und zuversichtliche Konstruktivität zu schöpfen.

**Wie beim Projekt Großpfarrei mitarbeiten?**

Eine Frage treibt unseren Pfarrgemeinderat und viele Gläubige um und sie wird bistumsweit recht unterschiedlich beantwortet: Nehmen wir die vom Erzbistum geplanten 60 Großpfarreien als gesetzt und arbeiten innerhalb dieses Modells an der Zukunft unserer Gemeinden – oder gehen wir gegen die Pläne des Erzbistums und die pastoraltheologischen Vorgaben vor? Unser Pfarrgemeinderat arbeitet an einer Antwort auf diese Frage. Es wurde geäußert, man könne das eine mit dem anderen verbinden: konstruktiv arbeiten und konstruktiv kritisieren! Es ist wohl wesentlich eine Frage des Stils und der Haltung, in der so etwas geschieht. Unterschiedliche Meinungen zu haben, ist vollkommen in Ordnung. Verschiedenheit muss kein Grund für Rivalität sein, sondern Ermutigung, auf dem eigenen Weg nicht stehen zu bleiben. Auch wenn viele Skepsis beim Agieren der Kirchenleitungen empfinden und äußern, weil sie negative Erfahrungen gemacht haben: Gestehen wir allen Seiten zu, redlich mit anderen und an sich selbst arbeiten zu wollen. Unsere konstruktive Mitarbeit jedenfalls spielt dabei eine wichtige Rolle.

*Christoph Biskupek*

Foto: pixabay

**Was Sie noch wissen sollten**

Der Diskussionsprozess um die angerissenen Gemeindestrukturen ist noch nicht abgeschlossen. Die Beratungen zum Zielbild 2030 sind auf die zweite Jahreshälfte 2021 vertagt worden, um ein alternatives Organisationsmodell zu prüfen, den „dynamischen Sendungsraum“. Bei diesem Modell bleibt es bei der Schaffung von 50 bis 60 größeren Pfarreien, die bisherigen Pfarrgemeinden könnten aber solange selbstständig bleiben, wie sie lebensfähig sind.

Und: Der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln hat am 29. Januar 2021 entschieden, dass die Delegierten des Diözesanrates im Diözesanpastoralrat ihre aktive Mitarbeit am Pastoralen Zukunftsweg vorübergehend aussetzen werden. Grund ist das Verhalten der Bistumsleitung bei der Aufklärung des Missbrauchsskandals.

th

## Pastoraler Zukunftsweg

# Was wird aus unserer Gemeinde? *Aspekte und Meinungen*

### Kirche vor Ort als Heimat erleben

Die Gründe, aus denen das Erzbistum den Prozess begonnen hat, den es den „Pastoralen Zukunftsweg“ nennt, sind vielfältig und man kann sie aus mehreren Blickwinkeln betrachten:

Geht es vor allem um Priestermangel? Um weniger Kirchenmitglieder in den Gemeinden? Um die Kosten, die Kirchengemeinden nun einmal zu tragen haben? Wohl um all das und sicher auch um mehr. Welche Gründe auch immer erklärt oder ungesagt dahinter stehen – wir werden uns diesem Prozess stellen müssen. Was also bewegt mich, wenn ich an die Zukunft unserer Kirchengemeinde in Hochdahl als Teil des Erzbistums Köln und der katholischen Kirche in Deutschland und in der Welt denke?



Foto: privat

Ich hoffe sehr darauf, dass es möglich bleiben wird, Kirche vor Ort als Heimat zu erleben. Taufe, Erstkommunion, Firmung und Jugendarbeit habe ich am anderen Ende des Neandertals in Mettmann erlebt. Aber zur Familiengründung bin ich zu meiner Frau nach Hochdahl gekommen. Diese Gemeinde, in der ich geheiratet habe, in der meine Kinder getauft wurden und nun nach und nach zur Erstkommunion gehen, ist meine Heimat im Glauben geworden.

Ich erträume mir deswegen, dass es auch in vielen Jahren noch möglich sein wird, hier „vor der Haustür“ gemeinsam Glauben erleben zu können. Dafür ist eine ortsnahe Liturgie nötig, aber nicht allein entscheidend. Auch Angebote wie Glaubensgespräche, Kirchenmusik, Jugendarbeit gehören dazu (und so viel mehr, was mir gerade nicht in den Sinn gekommen ist). Wenn diese Elemente in weite Ferne rücken, befürchte ich ein „Erkalten“.

Glaube braucht – jedenfalls für mich – lebendige Gemeinschaft, wie ein brennender Ast, der bald verglimmt, wenn man ihn aus dem Feuer nimmt.

Dafür braucht es eine mutige Kirchenleitung, die den Menschen vor Ort zutraut, den Glauben auch dann am Leben zu erhalten, wenn ein geweihter Priester nicht immer greifbar sein wird. Dazu wird es auch nötig sein, noch stärker als bisher in anderen Liturgieformen als der heiligen Messe zentrale Erlebnisse geteilten Glaubens zu ermöglichen. Neben dem Vertrauen der Kirchenleitung braucht es auch Strukturen, auf die sich die Verantwortlichen vor Ort verlassen können – mit

weniger Geld wird das nicht einfach. Wir sollten dabei den engen Kontakt zu unseren evangelischen Mitchristen behalten, denn viele der Herausforderungen treffen uns sehr ähnlich (manche sind allerdings katholische „Spezialitäten“).

Es braucht dann natürlich Menschen vor Ort, die diese Herausforderung annehmen. Wer aber sind die Menschen, die in diesen Zeiten noch mehr Verantwortung übernehmen wollen in unserer Kirche, die es uns das nicht immer leicht macht – manchmal von Tag zu Tag weniger? Ich glaube, es gibt diese Menschen nach wie vor in dieser Gemeinde, die über Jahrzehnte von so viel Engagement getragen wurde. Wenn wir uns hier wie der liebende Vater in unserer jeweiligen Eigenart akzeptieren, wenn jede und jeder

das einbringt, was sie an Talenten haben und wenn wir das Vorbild der frohen Botschaft Jesu dabei nicht aus den Augen verlieren, dann habe ich die Hoffnung, dass der Geist uns trägt und beflügelt. Denn ich möchte, dass diese Kirche eine Kirche mitten in der Welt bleibt und nicht verkümmert zu einer Sekte der Wenigen, die sich im Besitz der reinen Wahrheit wähnen und die „anderen da draußen“ aufgegeben haben.  
*Martin Wewer*



Foto: H. Sachs

### Gemeinsam auf dem Weg sein – jede Gabe wird gebraucht

Die Vorstellung, dass unsere Gemeinde Teil einer großen Verbund-Pfarrei wird, löst bei mir mehr Unbehagen als Vorfreude aus. Natürlich bieten Veränderungen auch Chancen. Wenn mehrere Gemeinden sich mit ihren Erfahrungen, Traditionen und Ideen zusammenschließen, kann man voneinander lernen. Und es entsteht eine größere Vielfalt von Angeboten und Möglichkeiten: Gottesdienste in unterschiedlichen Formen und Zeiten. Man kann sich (wenn man mobil ist) ausprobieren, ob man lieber eine Sonntagsmesse mit Weihrauch und Choral oder mit Taizé-Liedern besuchen möchte. Größere Vielfalt

könnte es auch für Angebote geben, die sich an bestimmte Gruppen richten – an Kinder, Jugendliche, Senioren etc. – oder die spezielle Interessen bedienen wie Gospelmusik oder Rosenkranz-Andacht, Bibliodrama oder Posanenchor.

Doch ist es das, was Gemeinde wirklich ausmacht, was sie lebendig hält? Für mich ist Gemeinde wichtig, weil ich da spüre, dass ich Teil der Kirche bin. Es geht um das Mitwirken und Teilhaben, nicht um das Besuchen oder „Wahrnehmen“ von Angeboten. Was macht den Unterschied? Das Miteinander, gewachsene Beziehungen und die Möglichkeit, sich mit seinen Gaben einzubringen.

Dass die Hochdahler Gemeinde für mich Heimat ist, hängt nicht nur damit zusammen, dass ich hier aufgewachsen bin und die Kirchen seit meiner Kindheit kenne. Es sind vielmehr die

Menschen, gemeinsame Erfahrungen und Erlebnisse, die mir das Gefühl geben: Ich gehöre dazu und wir sind gemeinsam auf dem Weg. Hier verbindet sich meine persönliche Glaubensgeschichte mit der der anderen.

Gemeinde lebt von Beziehungen und gemeinsamen Erfahrungen: Von Gottesdiensten und Gebet, aber auch von vielen Gesprächen, Diskussionen, Erlebnissen in Firmgruppen oder Ehekreisen, bei Gottesdienstvorbereitungen, Feiern oder Freizeiten. Natürlich ist für das Miteinander unerheblich, wo jemand herkommt oder wohnt. Und ob er zu dieser oder jener Gemeinde gehört. Aber damit Beziehungen entstehen und Vertrauen wachsen kann, braucht es geeignete Rahmenbedingungen. Wir haben in Hochdahl gute Erfahrungen gemacht mit der Arbeit in kleinen Gruppen und mit der Arbeit in Stadtvierteln. Bezugspunkte sind wichtig: Menschen, aber auch Räume und Treffpunkte.

Was ist noch wichtig? Ein gemeinsames Verständnis davon, was Gemeinde ausmacht und wie wir miteinander umgehen wollen. Da geht es um die Frage, wie es gelingt, dass Menschen sich angesprochen und ermutigt fühlen, sich mit ihren Gaben einzubringen. Es geht nicht darum, dass „Ehrenamtliche“ mehr Aufgaben übernehmen und möglichst viele mitmachen. Sondern dass klar ist, dass man dazu gehört, dass es auf jeden einzelnen ankommt und dass man mitgestalten kann. Jeder einzelne ist wichtig, um Gemeinde zu sein. Und jede Gabe ist willkommen und wird gebraucht, damit Kirche lebendig bleibt.

Jona Teichmann



Foto: privat

### Wachsende Chance auf Vielseitigkeit

Für den Pastoralen Zukunftsweg sehe ich eine wachsende Chance, Vielseitigkeit und Gemeinschaft zu erleben. Natürlich wird es nicht immer einfach sein, aber indem wir alle in Christus ein Leib sind, gehören wir zueinander.

„Lasst uns aufeinander achten und uns zur Liebe und zu guten Taten anspornen! Lasst uns nicht unseren Zusammenkünften fernbleiben, wie es einigen zur Gewohnheit geworden ist, sondern ermuntert einander, und das umso mehr, als ihr seht, dass der Tag naht“ (Hebräer 10,24-25)!

Cornelia Mrutzek



Foto: privat

### Den Prozess mit der Bistumsleitung noch einmal überdenken

Im Februar 2016 hat Kardinal Woelki den Startschuss für den Pastoralen Zukunftsweg gegeben. Seine Vision äußerte er damals in einem Interview mit der Kölner Kirchenzeitung wie folgt: „Eine Kirche, in der wir uns beheimatet fühlen und unseren eigenen Glauben nähren können, weil wir Christus in unserer Mitte erfahren: in der Eucharistie, im Wort Gottes, in der Gemeinschaft.“

Seit nunmehr vier Jahren ist man auf dem Weg. Nach Aussage der Bistumsleitung wurden verschiedene Beteiligungsformate und Gespräche mit ExpertInnen,

kirchlichen Gremien und Gruppen durchgeführt, sogar Reisen auf die Philippinen, um dort neue Erkenntnisse für unser Erzbistum zu gewinnen. In dem Zusammenhang frage ich mich, warum unser Kardinal nicht einfach mal zu uns nach Hochdahl gekommen ist und uns gefragt hat, wie wir uns die Zukunft unserer Kirche vorstellen. Ca. 20.000 Menschen sollen an dem Prozess beteiligt gewesen sein. Bei ca. 1,9 Mio. Gläubigen im Erzbistum Köln ist dies keine besonders hohe Zahl, erstaunlich bei einem für die Zukunft unserer Kirche so wichtigem Thema.

Ich habe kaum etwas von einer Beteiligung der Gläubigen erfahren. Im Gegenteil. Selbst Ende

2020 musste man feststellen, dass auch Mitglieder gemeindlicher Gremien nicht aktiv informiert wurden über das, was da geschieht. Auch die im Herbst 2020 durchgeführten Seelsorgebereichsforen dienten nicht unbedingt zur Aufklärung, sondern warfen eher noch mehr Fragen auf.

Ich bin aber sehr froh, dass sich viele Gemeinden, Gremien und auch zahlreiche Hauptamtliche nun aufgemacht haben, sich aktiv in diesen Prozess einzubringen. Nach dem Motto, wenn wir nicht beteiligt werden, dann beteiligen wir uns. Und das unter anderem mit dem Ergebnis, dass der Prozess des Pastoralen Zukunftsweges noch einmal überdacht wird, dass sich die Bistumsleitung und die zuständigen Arbeitsgruppen noch einmal Zeit nehmen und ins Gespräch mit den Betroffenen kommen möchten. Ich freue mich, wenn sich auch die Hochdahler

Gemeinde an der Gestaltung dieses Prozesses beteiligt und sich zu Wort meldet.

Wir werden es nicht verhindern können, dass unsere Gemeinde Hochdahl mit anderen Nachbargemeinden zusammengehen wird. Wir können uns aber gemeinsam Gedanken darüber machen, wie wir dies einvernehmlich schaffen können.

Ich freue mich schon auf eine Gemeindeversammlung mit regem konstruktivem Austausch. Die Hochdahler Gemeinde ist meine Heimat. Und das möchte ich nicht aufgeben. Unsere Kirchen sind mir lieb geworden, mit unseren Kirchen identifiziere ich mich. Ich möchte auch zukünftig meine

Gottesdienste hier feiern können, und nicht zum Empfang der heiligen Kommunion in eine Nachbargemeinde fahren müssen, nur weil dies bei uns nicht mehr möglich ist.

Ich wünsche mir weiterhin einen Seelsorger, der für meine Seele sorgt. Der nicht in einer schier unübersichtlichen Bürokratie einer Großgemeinde untergeht und eine Sitzung nach der anderen besuchen muss. Es muss Fachleute geben, die ihm diese Verwaltungsarbeiten, wo es irgend möglich ist, abnehmen. Grundsätzlich muss hierfür eine neue Struktur gefunden werden.

Mein Seelsorger soll in meiner Gemeinde, in meiner Nachbarschaft wohnen, leben und sich wohl fühlen. Ein Pfarrer hat sich sicherlich nicht für seinen Beruf entschieden, um Manager einer Großpfarrei mit zigtausend Gläubigen zu werden.

Kommt es dann irgendwann einmal dazu, dass auch die Hochdahler Gemeinde Teil einer Großpfarrei werden muss, wünsche ich mir eine gute Nachbarschaft mit den anderen Gemeinden. Wir können sicherlich von den Fähigkeiten, den Talenten und Erfahrungen anderer lernen. Wir müssen uns nur darauf einlassen und mit Freude in den Austausch gehen. Dabei müssen wir Dinge, die uns wichtig sind, nicht aufgeben, können diese aber vielleicht mit anderen teilen.

Mit voller Zuversicht gucke ich in die Zukunft meiner Hochdahler Gemeinde.

Dieter Thelen



Foto: privat

## Fragen über Fragen

### Welche Chancen für Hochdahl? Was soll nach vorne gebracht werden?

Durch die Bildung von Großpfarreien mit vielen Gemeinden könnte sich für Hochdahl die Möglichkeit ergeben, im Austausch mit den anderen Gemeinden neue Impulse, Gedanken und Ideen zu bekommen. Aufbrechen bekannter Strukturen, Neues ausprobieren, interessant werden für „kirchenferne Gemeindemitglieder“.

Bisherige Gemeindegrenzen werden sich auflösen, ein Austausch wird nötiger, ist aber auch bereichernd.

Kleinere Gemeinschaften, Gremien oder Arbeitsgruppen müssten

aus Mangel an EhrenamtlerInnen nicht aufgelöst werden, sondern könnten im Zusammenschluss mit anderen Gemeinden bestehen bleiben.

### Was möchte ich nicht verlieren? Was möchte ich beibehalten?

Dass das Erzbistum Köln die Pfarreien auf 50 – 60 reduzieren möchte, hat mich doch zunächst sehr erschreckt. Wie kann Gemeinde dann noch funktionieren? Nicht verlieren möchte ich die Messen zum Wochenende. Müssen einige durch Wortgottesdienste ersetzt werden? Doch ist das für junge Menschen überhaupt wichtig?

Sehr angenehm finde ich die „kurzen Wege“ bei organisatorischen Fragen. Kann das im größeren Rahmen erhalten bleiben?

### Wie stelle ich mir das vor? (Hoffnungen, Zuversicht, Ängste, Sorgen)

Eine Vorstellung davon zu haben, was so große Veränderungen bewirken, ist für mich wirklich sehr schwer. Aber Neues macht auch neugierig.

Hoffnung: Ich erhoffe mir eine lebendige, weltoffene, ehrliche, den Menschen zugewandte Kirche. Ausgerichtet auf die heutigen Lebensumstände. Interesse wecken bei jungen Menschen. Neue Strukturen könnten auch zu einem Umdenken in Bezug auf Mitarbeit von Frauen in der Kirche führen. Ein gutes Miteinander unterschiedlicher Gemeinden fördert den lebendigen Austausch, bewirkt Flexibilität und kann bereichernd sein.

Sorgen: Woher kommen die notwendigen „Mitarbeiter“ vor Ort? Gefirmte sollen die Tätigkeiten übernehmen. Kann das gelingen? Bekommt die Gemeinde dann auch mehr Autonomie? Ist das von Köln überhaupt gewünscht? Werden alle mit ins Boot genommen, oder führt der pastorale Zukunftsweg über die Interessen der Gemeinde hinweg?

Der pastorale Zukunftsweg ist für mich mit vielen Fragen verbunden. Ich würde mir auch wünschen, mehr Informationen sowohl überregional als auch „vor Ort“ zum aktuellen Stand innerhalb der Vorbereitungsgruppen zu erhalten.  
*Gudrun Steiling*

Foto: privat



### Dafür sorgen, dass die Beteiligten aufeinander achten

Wir können die Augen nicht vor den schmerzlichen Veränderungen verschließen, die aufgrund der geringeren Zahl der Priester, des Pastoralteams, der Kirchenmusiker, der Kirchenmitglieder, der zur Verfügung stehenden (Geld)Mittel usw. notwendig werden.

- Wir können aber alle dafür sorgen, dass es eine gute Zukunft wird. Daher ist es wichtig, dass sich die Menschen kennenlernen und offen aufeinander zugehen.

- Dass Pastoralteam, Hauptamtliche, Ehrenamtliche und Gemeindemitglieder aufeinander achten, die jeweiligen Expertisen anerkennen und miteinander arbeiten.
- Das Gemeinschaft stärkende Projekte entwickelt werden, die zum Teil erst durch den neuen, großen Raum möglich werden.
- Das der ‚besondere individuelle Kern‘ der jetzigen Gemeinden erkannt, erhalten und gefördert wird.

Den Menschen, die die Entscheidungen für die Aufstellung der zukünftigen Pfarrei treffen, möchten wir mit auf den Weg geben: „Prüft alles und behaltet das Gute!“ (1 Thess 5,21)  
*Ursula und Markus Szuczies*



Foto: privat

### Großpfarreien – wieso eigentlich?

An den „sinkenden Gläubigenzahlen“ kann es eigentlich nicht liegen. Denn es reichen ja zwei oder drei, die in seinem Namen versammelt sind. Und wenn ER dann unter uns ist, was fehlt noch?

Es kann also nur an der sinkenden Zahl der Priester liegen, die nach derzeitigen Regeln geweiht sind. Und daran, dass bestimmte Sakramente nur von diesen vermittelt werden dürfen, nur sie Eucharistie zelebrieren dürfen. Dann muss man sich doch fragen, woher diese Regeln stammen und

ob man sie vielleicht ändern kann. Aus der heiligen Schrift sind sie eindeutig nicht abzuleiten (Petrus z.B. war verheiratet). Also, was hält uns noch ab?

Angst vor dem Auseinanderentwickeln als freikirchliche Gemeinden? Ja, das ist eine Gefahr. Wir müssen im Gespräch, in der Auseinandersetzung über unseren Glauben bleiben. Aber wieso sollte das nicht möglich sein? Auch Gemeindepriester können nicht alleine „ihr Ding“ machen und müssen sich austauschen. Möglicherweise haben viele Gemeindeglieder, die in der Welt zu Hause sind, da schon einiges voraus. Der Geist wird uns lehren alles, was ER sagt!

Und die Gefahr der Großpfarreien? Die Kirche bleibt auf einen Klerus fixiert, der dann irgendwann nur noch das Bedürfnis nach religiöser Folklore befriedigt. Ich zitiere hier übrigens einen Priester, der – wen wundert's – inzwischen suspendiert ist. Und wenn diese Entwicklung eintritt, dann geht die Botschaft verloren. Irgendwann kommen dann nicht einmal mehr die zwei oder drei zusammen, wenn man die Folklore abzieht. Also, mit etwas mehr Mut und Hoffnung und ohne Großpfarreien geht Kirche weiter.

*Bernhard Meyer*



Foto: privat

### Zuversicht und Freude statt Angst und Zweifel

Vor mehr als 50 Jahren wurde gesagt, der Christ der Zukunft müsse Mystiker sein. Mystiker sind wir, wenn wir uns mit der Person Jesu Christi verbunden fühlen, uns mit seinem Leben beschäftigen, seiner Passion und Auferstehung, und wenn wir uns hinein nehmen lassen in das Geheimnis seiner Liebe. Ein lebenslanger Weg und eine große Herausforderung. Die Kirche Jesu Christi muss uns auf diesem Weg Halt geben. Und so müssen auch die Strukturen am Ende des Pastoralen Zukunftsweges beschaffen sein: frei von unnötigem Ballast, der Seelsorger nicht Seelsorger sein lässt, der den Gläubigen die Sicht auf das Wesentliche verstellt – auf Ihn – und der uns verstrickt in Strukturen, in denen wir uns gerne zu viel mit uns selbst beschäftigen.

Mir ist vor dem Neuen nicht bange. Dass es so, wie es ist, nicht weitergehen wird und kann, ist klar und lange bekannt. Zahlen sprechen eine klare Sprache. Und so spricht auch für mich vieles dafür, den Aufwand und die Mühen vieler einzelner zu bündeln. Das gilt in administrativer, aber auch in pastoraler und katechetischer Hinsicht. Vermutlich werden wir uns aus Komfortzonen hinaus bewegen müssen. Vermutlich werden wir auf dem Weg viel Gewohntes und uns vertraut Gewordenes hinter uns lassen. Und vermutlich wird es künftig, wenn wir es ernst nehmen mit unserer eigenen Berufung, mehr auf uns ankommen, auf das, was wir wollen und selbst organisieren.

Im Rahmen der neuen Strukturen werden wir uns vermutlich mehr bewegen müssen. Das gilt in physischer und auch in geistlicher Weise. Einiges wird vielleicht nicht mehr vor der Haustüre stattfinden. Wir werden uns also neu organisieren müssen. Aber ist das nicht am Ende eine Frage

der Prioritäten, der Abwägung dessen, was für mein Leben wirklich wichtig ist?

Kann die Bewegung hin zu etwas Neuem nicht auch den eigenen Horizont erweitern? Reicht mein Glaube aus, dass ich Zuversicht habe und Freude empfinde für das, was kommt, anstelle von Angst und Zweifeln? Reicht meine Fantasie, mir vorzustellen, dass in größeren Einheiten auch Gutes zu entdecken ist – anstatt zu glauben, dass nur der eigene Sprengel selig macht? Schaffen wir es vielleicht sogar, mit neuen Strukturen auch nach außen hin für die attraktiver zu werden, die heute nichts mit Kirche anfangen können?

Wenn wir uns auf einen neuen Weg begeben, sollten wir auch ehrlich mit dem Jetzt umgehen, in dem längst nicht alles gut ist. Daher kann und wird auch in der Zukunft nicht alles schlecht sein. Meine Zuversicht reicht aus zu glauben, dass wir auf diesem Weg nicht allein sind. Und dass er gelingen wird. Mit Seiner Hilfe.

*Jürgen Lausch*



Foto: privat

## Die Nähe zu den Menschen nicht verlieren

Ich kann nicht sagen, dass ich hellauf begeistert am 6.10.2020 vom Seelsorgebereichsforum nach Hause gegangen bin. Zu viele ungeklärte Fragen schwirrten mir durch den Kopf und immer wieder der Punkt: „Verwaltet das Bistum mit den angedachten Reformen nicht nur einen Mangel? Warum wird nicht aktiv etwas gegen den Mangel getan?“

### Welche Chancen und Impulse sehe ich?

Ein Aufbruch in etwas Neues bietet die Chance, Gewohntes zu hinterfragen und vielleicht manches noch einmal aus aktuellen Perspektiven neu zu denken. Manchmal ist es schwer, in eingefahrenen Strukturen etwas Neues auf die Beine zu stellen. Daher

sehe ich in der Notwendigkeit, uns dem Neuen zu stellen, eben auch eine Chance.

Dadurch, dass wir einfacher „über den Tellerrand“ gucken können, wenn wir mit mehreren Gemeinden zusammen zu einer Pfarrei gehören, dass wir Ideen und Vorstellungen aus den anderen Gemeinden leichter mitbekommen und austauschen können, weil es über die Großpfarrei eine Verbindung gibt. Als wir 2014/2015 das neue Jugendpastoral-Konzept entwickelt haben, hatten wir bei der Umsetzung in den Monaten danach die Unterstützung von der KJA Düsseldorf. Es war für uns sehr bereichernd, Dinge mit jemandem zu diskutieren und zu entwickeln, der von außen auf unsere Situation guckte. Mehr Gedankenaustausch mit den anderen Gemeinden der Großpfarrei und dadurch Anregungen für die eigene Gemeinde erhoffe ich mir. Es gibt immer wieder das „Problem“, dass Angebote versanden und schließlich nicht mehr stattfinden, weil sie zu wenig Interesse finden. Da sehe ich die Chance, solche Angebote in der Groß-

pfarrei leichter realisieren zu können, da es in Summe in der Großpfarrei möglicherweise genug Interessenten gibt. Vielleicht ein regelmäßiges Taizé-Abendgebet für die gesamte Pfarrei oder einen Worship-Gottesdienst für die Jugend, wo sich dann nicht nur eine Handvoll Taizé-Begeisterte oder Jugendliche treffen. Es gibt bestimmt noch viel mehr.

Aber bei allem Neuen, das sich entwickeln kann und auch entwickeln muss, denn sonst treten wir auf der Stelle, gibt es Einiges, das mir in den 24 Jahren, die ich mich jetzt in der Kinder- und Jugendarbeit engagiere, sehr wichtig geworden ist und das ich nicht verlieren möchte.

Ich habe es sehr zu schätzen gelernt, dass immer ein sehr vertrauensvolles und auch persönliches Verhältnis zwischen den Ehrenamtlichen und den Hauptamtlichen bestand und aktuell besteht. Das möchte ich auf keinen Fall missen, denn es macht es für mich als Ehrenamtliche sehr viel einfacher, mich zu engagieren. Ich habe aber die Sorge, dass dies bei

der angedachten Organisationsstruktur vielleicht nur schwer möglich ist, da die Hauptamtlichen sehr weit weg von den Ehrenamtlichen zu sein scheinen.

Die Information beim Seelsorgebereichsforum, dass es in den Großpfarreien nicht in jeder Gemeinde am Wochenende eine Messfeier geben wird und dass dies so angedacht ist, dass es Gemeinden geben wird, in denen dann gar keine Messfeier mehr am Wochenende sein wird, macht mich sehr betroffen. Ich finde es wichtig, dass alle die Möglichkeit haben, in erreichbarer Nähe am Wochenende eine Messe oder einen Gottesdienst feiern zu können, zusammen mit Menschen, die

auch zu ihrem sozialen Umfeld gehören. Messe zu feiern, Gottesdienst zu feiern hat für mich auch etwas mit Heimat und Nähe zu tun. Nähe zum Ort und Nähe zu den anderen Gottesdienstbesuchern. Für mich gehört es zur Feier einer Messe auch dazu, Menschen zu treffen, zu denen ich eine persönliche Beziehung habe. Ich habe in den letzten Monaten durch meinen Corona-Ordnerdienst von vielen älteren Gemeindemitgliedern immer wieder erfahren, dass für sie schon der jetzige Weg teilweise schwer zu bewältigen ist. Komplizierte und weitere Wege wären für viele nicht zu schaffen.

Angebote für Kinder und Jugendliche vor Ort dürfen für mich in der territorialen Gemeinde nicht wegfallen, denn für Kinder und Jugendliche müssen die Angebote auch erreichbar sein, ohne dass immer Eltern mit Fahrdiensten notwendig sind. Damit wir die Kinder und Jugendlichen nicht verlieren, ist es für mich ganz wichtig, dass es entsprechende Angebote gibt. Sicherlich ist es sinnvoll, auch über die Grenzen der territorialen Gemeinde hinweg Angebote zu machen – unsere Messdiener sind ja auch

zusammen mit den Messdienern aus Alt-Erkrath aktiv – aber regelmäßige Angebote vor Ort dürfen für mich nicht wegfallen.

Ein Aspekt hat sich für mich in den letzten Wochen und Monaten besonders herauskristallisiert. Ich möchte nicht auf die Begeisterung und das „Wir“-Gefühl unserer Gemeinde verzichten. Mit welchem Elan meine Kinderchorkinder und ihre Eltern mit völlig neuen Methoden an die Herausforderungen eines Krippenspiels und der eingespielten Lieder des Kinderchores herangegangen sind, wie viele Gemeindemitglieder beider Gemeinden den digitalen Adventskalender gestaltet haben, wie viele sich als Ordner bei den Messen beteiligen, unsere engagierten Hauptamtlichen in der Pandemiesituation – es gäbe noch vieles mehr aufzuzählen –, zeugt für mich von einem großen Heimat- und Zusammengehörigkeitsgefühl. Und genau das möchte ich nicht verlieren.

Andrea Krabs

Da fragte Jesus die Zwölf: *Wollt auch ihr weggehen?*

Simon Petrus antwortete ihm: *Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes.*

*(Joh 6, 67–69)*





Foto: privat

### Sorgen auf dem Weg zur Großgemeinde

Von Jugend an ist uns aufgrund vielfältiger musikalischer Aufgaben der persönliche Umgang mit den Pfarrern der Gemeinden, der Besuch im Pfarrhaus, der Weg in die Sakristei und die Kirchenräume zutiefst vertraut. Bei den allmählich unvermeidbaren Zusammenlegungen von Pfarreien, in denen sich die Menschen untereinander nicht kennen, haben wir große Angst vor der Anonymität. Wir haben es bei unseren Müttern in Düsseldorf und Hilden erlebt,

dass sie gerade unter diesem „Nicht-mehr-gekannt-Werden“ sehr gelitten haben.

Jede Pfarrei für sich ist geprägt durch die Gemeindemitglieder, die Menschen mit ihren Aufgaben, Ehrenämtern, ihren Idealen und Erfahrungen – das und die vielen wunderbaren Gruppierungen unter einen Hut zu bringen, halten wir für eine unglaublich schwierige Aufgabe. Wir „Hochdahler“ sind da bisher noch immer verwöhnt und nahezu behütet. Mit dieser Mammutaufgabe kämpfen andere Städte schon seit Jahren! Vielleicht könnten wir mit einer Reduzierung der Gottesdienste am Wochenende schon jetzt beginnen, als Gemeinde näher zusammenzurücken, um unsere beiden Kirchen nach Corona wieder mehr zu füllen, und uns an ein verändertes Angebot zu gewöhnen, das unweigerlich auf uns zukommt.

Alles Jammern und Wehklagen nutzt natürlich nichts, wenn sich in der Hierarchie der Kirche nichts ändert, wenn nicht Frauen leitende Funktionen übernehmen können, wenn Missbrauchsskandale nicht ehrlich aufgearbeitet werden, wenn Vertrauen nicht mehr wert ist als Gehorsam. In diesem Sinne müssen wir nach vorne schauen!

Dabei machen wir uns große Sorgen um die wenigen meist nicht mehr jungen Priester, die dieses seit Jahren marode Schiff, das sich Kirche nennt, zunehmend allein steuern müssen, die ganze Last auf ihren Schultern tragen und dabei nicht selten ausgebrannt und krank sind. Wer soll diese Großpfarreien dann in einigen Jahren leiten?

*Gabriele und Bernhard Janich* ◀



Foto: privat

### Pläne transparent machen und offen diskutieren

Als wir vor fünf Jahren mit unseren gemeinsamen 160 Lebensjahren hier nach Hochdahl zogen und in die Heilig Geist Kirche gingen, fühlten wir uns sehr schnell heimisch. Wir merkten: Auch Senioren sind willkommen. Seniorenmessen mit anschließenden Treffen, Hausbesuche, der Bibelkurs, Vorträge und das Glaubensforum lockten uns. Diese und vergleichbare Veranstaltungen sollten auch in der Zukunft angeboten werden.

Besonders wichtig finden wir jedoch die Jugendarbeit, sie muss gestützt und gefördert werden. Jugendreferenten-Stellen sollten aus Kirchensteuermitteln finanziert werden. Familienkreise halten wir für belebende Elemente einer Pfarrgemeinde.

Für die weitere Planung sehen wir es als sehr wichtig an, dass die Planungsansätze und -ideen aller Beteiligten – von den Ortsgemeinden bis zum Bischof – transparent gemacht werden, damit sie offen diskutiert werden können.

*Rosemarie und Hans Joachim Hybel* ◀



Foto: privat

## Das Prinzip der kleinen Gruppe

Grundsätzlich habe ich sehr große Vorbehalte gegen diese Großgebilde, weil sie aus purem Mangeldenken und Festhalten an hierarchischen Strukturen heraus konzipiert sind. Und sie werden auch nicht funktionieren, wenn nicht eine andere Ausrichtung geschieht. Glaube ist eine „Beziehungssache“, eine Beziehung zu Gott und eine Beziehung zu anderen Menschen. Lebendiger Glaube bedeutet lebenslanges Suchen nach Antworten und – gemeinsam unterwegs sein. Langjährige Erfahrungen aus unserer gemeinsamen Vergangenheit haben gezeigt, dass dieses am leichtesten gelingt in einer von Wohlwollen getragenen, verlässlichen Atmosphäre, und die wiederum entsteht am leichtesten

in einer kleinen, überschaubaren Gruppe – das, was hier das „Prinzip der kleinen Gruppe“ genannt wurde.

Die Risiken der geplanten Umstrukturierung sind hoch. Eine Gefahr ist, dass nur noch verwaltet werden kann oder aber die Wenigen bei dem Versuch, wirklich seelsorgerisch tätig zu werden, in kürzester Zeit ausbrennen. Und es besteht das Risiko einer „Abstimmung mit den Füßen“, soll heißen, dass alle diejenigen, die das Gefühl haben, ihr geistliches Zuhause zu verlieren, sich abwenden und aus der Kirche austreten, um sich eine neue spirituelle Heimat zu suchen.

Auf der anderen Seite: Wir leben in einer immer digitalisierteren Welt und räumliche Entfernungen spielen bei Weitem nicht mehr die Rolle, die sie früher einmal hatten. Und nie bestand eine größere Lernbereitschaft auf diesem Gebiet als gerade jetzt. Wobei mir allerdings auffällt, wie unterrepräsentiert die katholische Kirche im Netz im Vergleich zu anderen Glaubensgemeinschaften ist.

Wie lassen sich diese Gedanken jetzt zusammenfassen? Vielleicht könnte eine unter hoffentlich vielen verschiedenen Lösungen sein, das „Prinzip der kleinen Gruppe“ mit den Mitteln der modernen Technik umzusetzen und ein gemeinsames Suchen und Unterwegs-Sein zu ermöglichen. Wie solche Angebote aussehen könnten – z.B. ein Mix aus festen Kreisen (wie „Familienkreise“) und wechselnden Zusammensetzungen zu verschiedenen Anlässen (wie es die Firmvorbereitung und Jugendarbeit ja schon praktiziert!) –, lohnt sich sicher zu erarbeiten. Wobei es dabei im Besonderen um ein Suchen und Fragen und die gemeinsame Entwicklung solcher Projekte gehen muss, d.h. sie müssen aus der Gemeinde heraus entstehen und sich von dort ausbreiten und dürfen nicht zu einem bloßen „Angebot“ zur Förderung größerer Gemeinschaftlichkeit werden.

Barbara Hettrich



Foto: privat

## Gemeinschaft darf nicht verloren gehen

Die Strukturen der Gemeinden im Kreis Mettmann werden sich in den nächsten Jahren sehr stark verändern. Aufgrund des Priestermangels und einiger weiterer struktureller Änderungen in der Kirche wird sich die katholische Kirchengemeinde in Hochdahl bald in einem Zusammenschluss von vielen Gemeinden wiederfinden. Im Folgenden möchte ich ein paar Gedanken meinerseits zu diesen Veränderungen mit Ihnen teilen.

In einer großen Gemeinde im Kreis Mettmann wird so manches anders sein. Doch Veränderung ist nicht gleichzusetzen mit Verschlechterung. Ich denke, dass wir auch in einer großen Gemeinde

unseren Glauben leben und weiterverbreiten können und sollten. Wichtig ist dabei, dass die Gemeinschaft auch in einer großen Gemeinde nicht verloren geht. Für Egoismus und das Handeln im Interesse der eigenen Gemeinde ist kein Platz. Jesus predigte seine Lehre einst vor vielen Menschen aus vielen Ländern. Er machte keinen Unterschied, von wo Menschen herkamen, um ihm zuzuhören. Das wünsche ich mir auch für die Zukunft hier im Kreis Mettmann.

Digitalisierung, das hat uns die Pandemie gelehrt, kann so viel bewegen. Neue und andere Chancen für einen lebendigen Glauben bieten auch die sozialen Netzwerke, wenn man sie gut und klug nutzt. Dr. Dominikus Schwaderlapp, Weihbischof im Erzbistum Köln, nutzt beispielsweise Instagram für einen intensiven Austausch mit Jugendlichen. Vielleicht ist es sinnvoll auch für den Kreis Mettmann zu erwägen, ob wir zum Menschenfischen vielleicht ein neues Netz benötigen. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir alle von Gott gesandt sind und zum Ziel haben, die Lehre

Jesu Christi zu verbreiten. Wenn wir gemeinsam Aktionen planen und durchführen, wenn sich die verschiedenen Gruppen in den Gemeinden von jung bis alt untereinander vernetzen, dann zweifle ich nicht an einer sehr frohen und schönen Zukunft.

Doch in der Neuordnung, die zunächst sicherlich mit viel Organisation verbunden sein wird, darf das Persönliche nicht verloren gehen. Als Messdiener durfte ich in meinem Dienst unheimlich viele nette Menschen und gute Freunde kennenlernen. Ich hatte das Vergnügen, mit ihnen zahlreiche Wochenenden zu verbringen oder nach Rom reisen zu dürfen. Diese Freundschaften, das Persönliche, was mir und vielen anderen im Glauben Kraft und Zuversicht schenkt, muss bestehen bleiben. Vielmehr muss das Ziel sein, die alten Kontakte und Freundschaften zu bewahren und neue gemeindeübergreifend zu schließen.

„Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matthäus 18,20).  
Georg Heims



Foto: privat

### Vorfreude auf neue Leute mit ganz neuen Ideen

Pastoraler Zukunftsweg – ein Thema, das bei mir schon das ein oder andere Mal aufgekommen, aber doch recht schnell wieder untergegangen ist. Bevor Heidi Bauer mich gefragt hat, ob ich vielleicht einen Beitrag dazu für die Aspekte schreiben will, habe ich mich ehrlicherweise nie wirklich mit dem Thema auseinandergesetzt, habe es aber gleichzeitig als Chance gesehen, mich nun damit zu beschäftigen, da es

doch jeden einzelnen von uns betrifft. Ich selber bin sehr gespannt auf das, was noch in dieser Hinsicht auf uns zukommt, bin aber gleichzeitig recht positiv gestimmt.

Natürlich macht man sich Gedanken, was das für einen persönlich, aber auch für uns als Gemeinde oder Gruppierung bedeutet. Ich selber bekomme es als Messdienerleiterin oftmals mit, wie schwierig es teilweise sein kann, wenn viele Individuen aufeinander treffen. Einen Termin zu finden, an dem alle Messdienerleiter aus Hochdahl können, ist nicht immer einfach. Und stellen Sie sich nun vor, dass die Messdienerleiter aus Erkrath auch Zeit haben müssen. Ich sage Ihnen aus eigener Erfahrung, es ist möglich. Anfangs fing die Zusammenarbeit mit den Messdienern aus Erkrath an, da sich leider meist zu wenig Kinder

für Aktionen angemeldet haben, doch recht schnell entwickelte es sich zu einer Zusammenarbeit, die nicht nur einen praktischen Grund hatte, sondern weil man sich auf die Leute und die ganzen neuen Ideen, die sie mitbrachten, gefreut hat. Zusammenarbeit bedeutet unter anderem Kompromisse eingehen und deutlich mehr Planung, aber genauso auch neue Leute mit neuen Ideen kennenlernen.

Wenn man mich also fragen würde, wie unser Pastoraler Zukunftsweg aussehen wird, kann ich nur sagen, dass es ein spannender und wahrscheinlich nicht immer leichter Weg sein wird. Aber dennoch machen die ganzen positiven Aspekte die negativen zunichte, sodass ich sagen kann, dass ich mich auf unsere Zukunft freue.

Antonia Goerke



Foto: privat

### Jugend an Neugestaltung beteiligen

Die Jugendarbeit kann mit dem Pastoralen Zukunftsweg gewinnen. Jugendliche und junge Erwachsene haben schon jetzt die Fähigkeit, sich mit anderen zu vernetzen. Besonders über digitale Medien gibt es schon jetzt Austausch über Themen der Jugendarbeit. In Jugendverbänden ist es auch schon lange Normalität, sich auf überregionalen Ebenen zu organisieren.

Die Jugendgruppen sind Teil der Gemeinde, auch wenn sie vielleicht nicht immer so gesehen werden. Die Ehrenamtlichen tragen ihre Angebote eigenverantwortlich und nehmen zusätzlich an Aktionen außerhalb Hochdahls teil. Dadurch dürfte eine stärkere Vernetzung und Zusammenarbeit in einer großen Pfarrei leichter fallen. Vielleicht entsteht dadurch eine Jugendgemeinde innerhalb der Pfarrei, die sich zu mehr entwickelt.

Allerdings kann es auch schnell sein, dass die Jugendarbeit in einer sich neu organisierenden Gemeinde untergeht. Nicht weil die Jugendgruppen nicht mehr aktiv sind oder sein wollen, sondern weil sie sich selten in den Vordergrund stellen. Es entsteht

der Eindruck, die Jugend wäre in der Gemeinde nicht anwesend. Sie gerät in den Hintergrund und wird bei einigen Entscheidungen nicht mehr bedacht.

Das kann verhindert werden, indem Jugendliche und junge Erwachsene aus der Jugendarbeit aktiv zur Mitwirkung an der Neugestaltung der Gemeinden bzw. Pfarreien aufgefordert werden. Dabei sollte ihnen aber auch Raum zur Beteiligung und ein offenes Ohr für ihre Ideen gegeben werden.

Es braucht also sowohl Ehrenamtliche als auch Hauptamtliche, die sich für die Jugendarbeit einsetzen und sie in das Bewusstsein der Gemeinde bringen.

Johanna Frericks



Foto: privat

### Kirchenräume lebendig halten

Wenn ich an den Pastoralen Zukunftsweg denke, stellt sich für mich als erstes die Frage, weshalb das Zusammenlegen von Gemeinden als „alternativlos“ gilt, wenn es um die Zukunft der Kirche geht. Es gäbe meiner Meinung nach verschiedene Alternativen, die zumindest ergebnisoffen mit den Gemeinden diskutiert werden könnten (die Befugnisse der Diakone, Pastoral- und GemeindeforentInnen erweitern, Zölibat auf freiwilliger Basis, Frauen in Gemeindeleitung ...). Das passiert

aber nicht und verstärkt die Befürchtung, dass die hierarchische Struktur der Amtskirche nicht angetastet werden wird. Sie wird durch die Gemeindezusammenlegung eher noch verstärkt, denn 40 bis 60 Gemeindeleiter lassen sich vom Erzbischof besser lenken als einige Hundert.

Sicherlich lassen sich bei der Zusammenlegung mehrerer Gemeinden zu einer Großgemeinde auch Chancen sehen. Ich hoffe auf eine größere Zahl an AnsprechpartnerInnen mit unterschiedlichen Fähigkeiten, die neue Impulse setzen könnten. Außerdem wird es eine größere Auswahl an Angeboten geben und jeder findet etwas, was sie oder ihn anspricht (z.B. verschiedene Chöre, Angebote für Jugendliche etc.).

Mir bereitet Sorgen, dass die Begegnungen unverbindlicher wer-

den. Es geht nicht mehr um das Zusammenleben in einer Gemeinde mit Höhen und Tiefen, sondern um eine Angebotspalette, aus der jeder herauspickt, was passt.

Ich habe Angst vor leeren Kirchen, weil keine regelmäßigen Gottesdienste stattfinden, die dann in einem nächsten Schritt geschlossen werden.

Ich wünsche mir weiterhin die Möglichkeit intensiver Glaubensvermittlung, wie sie z.B. in der Firmvorbereitung möglich ist. Ich hoffe darauf, dass wir gestärkt und begleitet werden, wenn es darum geht, Gottesdienste in anderen Formen einzuüben. Nur mit ansprechenden und von Laien geleiteten Wort-Gottes-Feiern können wir unsere Kirchenräume als Orte der Begegnung und des Ausrichtens auf Gott hin lebendig halten.

Ute Dick



Foto: privat

### Nachruf

Am 14. August 2020 ist unser langjähriges Redaktionsmitglied Thomas Leschinski im Alter von 66 Jahren verstorben.

Seine Fotos haben nicht nur liebevoll Menschen porträtiert, sondern auch gemeindliche Aktivitäten, Natur und Architektur kunstvoll in den Blick genommen.

Mit dankbarem Herzen denken wir an diesen liebenswerten Künstler. Adieu, lieber Thomas!

## Willkommen Gabriel Schäfer

*Der neue evangelische Pfarrer  
war zuvor Seelsorger im Saarland.*

Gerade ist er mit seiner Familie in der Willbeck eingezogen und wurde coronabedingt in einem Video-Stream aus der Neanderkirche in sein Amt eingeführt: der Nachfolger von Pfr. Lutz Martini. Pfarrer Gabriel Schäfer ist 39 Jahre alt und hat mit seiner Frau zwei Kinder. Er hat zuvor als Seelsorger im Saarland gearbeitet.

Wir heißen ihn in Hochdahl aufs Herzlichste willkommen und wünschen ihm und seiner Familie, dass er sich bei uns bald wohlfühlt. Wir freuen uns, ihn kennenzulernen, wobei das in der

jetzigen Pandemie-Lage ausgesprochen schwierig ist. Kein leichter Start – aber es mögen hoffentlich bald bessere Zeiten kommen, in denen wir uns wieder persönlich begegnen dürfen. Eine glückliche Hand und Gottes Segen Ihnen, lieber Bruder Schäfer, dem ganzen Seelsorgeteam und der evangelischen Gemeinde Hochdahl!

Zum Beauftragten für die Ökumene und die damit zusammenhängenden Arbeitsbereiche (Haus der Kirchen, Ökumenisches Bildungswerk Hochdahl, Wochenausklang etc.) hat das Presby-



Foto: privat

terium Pfarrer Volker Horlitz ernannt. Er ist damit in vielen Belangen unser vorrangiger Ansprechpartner. Freilich sind alle SeelsorgerInnen, das Presbyterium und die ganze evangelische Gemeinde Hochdahl ökumenisch bestens unterwegs. Dafür dankt die Franziskusgemeinde von Herzen und will das gerne weiter tatkräftig erwidern!

cb



## Digital unterwegs Durch die Fastenzeit bis Ostern

*Die Homepage unserer Franziskusgemeinde bietet unter dem Stichwort „Gemeinde in der Corona-Zeit“ Grüße, Ansprachen, Gedanken, Gebete und Musik.*

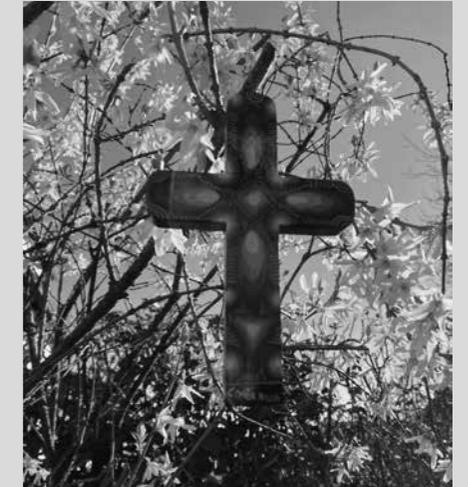


Foto: K. Färber

In der Fastenzeit befasst sich Pfarrer Ludwin Seiwert im „**Bibelkurs aktuell**“ ausführlich mit dem Thema „Die Juden sind nicht schuld am Tod Jesu!“ In seinem dreiteiligen Februar-Podcast beleuchtet Seiwert zunächst ausführlich die Rolle des Pilatus und stellt Besonderheiten und Unterschiede in den Evangelien zum Leidensweg Jesus vor. Ein kleiner Vortrag und Textimpulse regen zum Nachdenken über Verurteilung und Tod an.

Ein weiteres Angebot ist ein neues ökumenisches Projekt: Zwischen Aschermittwoch und Ostern gibt's **jeweils mittwochs ab 7 Uhr** einen digitalen Impuls und dann eine Einladung zu einer Osterwanderung mit Musikbegleitung auf der **komoot app**.

Neu ist das **Glaubens-Zoom**, das am Montag, 22. Februar, gestartet ist und an vier Terminen Gelegenheit zum Austausch über Glaubensfragen bietet.

Zoom-Aktionen gibt's als **AUSZEIT-Angebote** für Jugendliche ab 12 und 16.

Im März geht es beim Bibelkurs um die Frage: „Warum lässt Gott das Böse zu?“ Auch dazu ist ein Podcast auf der Homepage der Gemeinde veröffentlicht. Die Treffen zum Bibelkurs können zwar zurzeit nicht stattfinden, aber Informationen gibt es in jedem Monat schriftlich oder digital bei Pfarrer Ludwin Seiwert unter Telefon 02104/8172460 oder E-Mail ludwin.seiwert@erzbistum-koeln.de

Unsere **sonntägliche Audio-Botschaft** können Sie weiterhin über unsere Homepage hören. *mSP*

**www.st-franziskus-hochdahl.de**  
**www.evangelischekirchehochdahl.de**



# Auf Entdeckungsreise zu Gott – ganz ohne Abstand

*Gott hält sich nicht an die Abstandsregel und möchte uns ganz nah kommen – auf diese besondere Erfahrung in der Erstkommunion möchten wir uns mit den Kindern und den Familien vorbereiten. Doch wie kann das in der jetzigen Zeit gehen?*

Jedes Mal wenn ich den Brief an die Erstkommunionkinder gerade fertig hatte, kam eine Neuerung. Nichtliturgische Treffen dürfen nicht stattfinden – also kein Elternabend. Dann wurden die Gottesdienste ausgesetzt – also keine Gottesdienste mit den Familien der Erstkommunionkinder. Statt im November mit dem Eröffnungsgottesdienst zu starten, sind wir jetzt schon im Februar und haben noch nicht angefangen. Aber so ganz stimmt es nicht, denn die Gedanken kreisen ständig um dieses „Projekt“. Eine nur digitale Vorbereitung können wir uns nicht vorstellen. Aber eine Mischform wäre schon denkbar. Denn das eine ist klar:

Wir möchten auf jeden Fall in eine Vorbereitung einsteigen und die Kinder nicht auf das nächste Jahr vertrösten. Es ist also die Herausforderung, ganz anders kreativ zu werden. Spannend, aber auch sehr anstrengend. Wenn wir aufmerksam sind, werden wir von Gott immer wieder in unserem Leben und unseren Entscheidungen herausgefordert. Also hier schon mal erste Ideen: Wir können uns vorstellen, mit ein paar „Weggottesdiensten“ nur für die Kommunionkinder und einem Elternteil zu starten. So können wir im gemeinsamen Feiern der Liturgie die Beziehung mit Gott und untereinander näher beleuchten und vertiefen.

Mit dem Versöhnungstag unter Corona-Bedingungen haben wir ja schon gute Erfahrungen gesammelt. Ergänzend könnten dann auch ein paar digitale Aktionen einfließen. Ob es wieder ein „Ostern to go“ wie im letzten Jahr geben wird oder ob wir vor Ort etwas anbieten können? Da lassen wir uns überraschen. In der Kirche könnten wir ja eigentlich auch auf dem digitalen Weg auf Entdeckungsreise gehen. Wir können auch online gemeinsam beten und über Gott reden. Ich finde, da ist doch einiges zusammen machbar. Die Erstkommunionfeiern werden auf jeden Fall erst nach den Sommerferien sein. So haben wir

Foto: pixabay



vielleicht noch die Chance auf kleine reale Treffen in den Sommermonaten draußen. Denn Gemeinschaft ist doch viel besser spürbar in kleinen realen Treffen. Vieles ist real auch viel besser umsetzbar und erlebbar. Daher möchten wir ungern auf diese Erfahrung verzichten. Wir bleiben beweglich und entscheiden immer wieder neu, was gerade möglich ist, und vertrauen auf den Heiligen Geist, dass er uns auf dem Weg begleitet und uns die eine oder andere Erleuchtung gewährt.

Heidi Bauer

## Firmvorbereitung 2021 Start nach Ostern

In den letzten Jahren haben wir mit der Vorbereitung in der Regel im Februar begonnen. In diesem Jahr werden wir den Start etwas nach hinten verschieben, da zur Zeit noch keine persönlichen Treffen möglich sind.

Die Jugendlichen des Jahrgangs 2004 sind per Brief darüber informiert worden. Wir hoffen auf einen Beginn nach den Osterferien. Für die Planung wäre es gut, wenn interessierte Jugendliche eine kurze Rückmeldung ans Pfarrbüro geben ([pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de](mailto:pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de)), ob sie dieses Jahr dabei sein möchten. Sobald wir wissen, wann es losgeht, gibt es genauere Infos.

Ute Dick

Foto: pixabay



## Was macht die Pandemie mit uns?



Foto: pixabay

### *Oder die Hoffnung auf Veränderung!*

*Was macht die Pandemie mit mir und was macht das Virus mit uns allen? Ein wirklich objektiver Blick ist wohl in diesen Zeiten auf diese Zeiten kaum möglich. Also nähern wir uns dem Ganzen mit einem subjektiven Blick.*

Wir alle hatten ein Leben, das einem gewissen Rhythmus folgte. Arbeiten, Kinder gingen in die Schule oder in die Kita, Einkaufen, gerne auch Bummeln, einen Kaffee oder auch mehr in einer Gaststätte, allein oder mit Freunden, dicht gedrängt bei besonderen Anlässen und Festen, sonntags in die Kirche, Urlaub und Reisen, Theater, Konzert, Ausstellungen, Sportveranstaltungen, mal schnell zum Friseur...

Und jetzt? Arbeit haben wir oft zu wenig oder zu viel und oft und zunehmend im Home-Office. Die Kinder sind immer wieder für längere Zeiten zu Hause, Home-Schooling. Mütter und Väter müssen die tägliche Arbeit mit den schulischen Aufgaben ihrer Kinder überein bringen. Gar nicht so einfach, wenn zwischendurch noch Videokonferenzen erledigt werden müssen. Einkaufen können wir über längere Zeiten nur den dringend notwendigen Bedarf des täglichen Lebens. Friseure haben in dieser Zeit nicht geöffnet, genau wie die Gaststätten, Re-

staurants und Cafés. Kultur- und Sportveranstaltungen finden nicht statt. Auf touristische Reisen soll verzichtet werden. Gottesdienste werden immer wieder mal für gewisse Zeiten ausgesetzt. Dichtgedrängt? Kennen wir das überhaupt noch?

### **Neues entdecken und dazulernen**

Und doch, in diesen Zeiten öffnet sich auch der Blick für etwas, über das wir sonst hinweggesehen haben. Jedenfalls ging es mir so. Freizeit musste nicht mehr für dies und das genutzt werden, war ja sowieso nicht möglich. Der „Freizeitstress“ machte einfach Pause und ließ Raum für altes Liebgewonnenes und Neues. Wir konnten mit Muße Dinge tun, die sonst nicht möglich waren. Wir konnten unseren Blick an etwas hängen lassen, weil nichts wirklich auf uns wartete. Wir konnten vieles neu entdecken und auch einiges dazulernen, was wir uns so nicht zugetraut hätten. Viele haben ihre Koch- und Backkünste erweitert,

andere mehr Zeit im Garten verbracht. Bei mir waren es die Videokonferenzen.



Foto: Screenshot, Redaktionssitzung

Ich habe festgestellt, dass das wirklich Wichtige im Leben ganz anders in den Blick genommen wurde. Vieles brauchte man einfach nicht mehr. Auf anderes freut man sich sehr, wenn es wieder möglich sein wird. Bei mir werden es die Reisen sein und auch mal ein gutes Essen in einem Restaurant.

Aber viele haben sich auch einsam gefühlt. Keine Nähe zu Kindern, Enkeln, Verwandten und Freunden. Nur über Telefon oder die modernen Kommunikationsmedien. Kein „In-den-Arm-Nehmen“, nicht mal Händeschütteln – Abstand, Distanz!

### **Nähe Gottes mitten im Leben**

Überrascht hat mich die Hilfsbereitschaft der Menschen. Es gab zeitweise mehr Menschen, die Hilfe anboten, als Menschen, die Hilfe benötigten. Die große Mehrheit hält zusammen, verhielt und verhält sich solidarisch mit den anderen, vor allem mit den schwächeren. Für mich zeigen diese Menschen die Nähe Gottes in unserem Leben mitten in unserem Pandemie-Alltag auf. „Was ihr für einen meiner

geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). So wird Menschendienst zu Gottesdienst, auch wenn in der Kirche mal kein Gottesdienst stattfindet. Gut getan in dieser Zeit hat auch, dass Gott sich an keine Abstandsregel hält. Er ist uns nahe, hautnah! Erfahren durften wir IHN und seine Nähe im Autokino-Gottesdienst, und in vielen Impulsen (Audiobotschaft, Adventskalender, Krippenspiel usw.), sogar Heiligabend in einem Streaming-Gottesdienst und bei vielen anderen Gelegenheiten, auch außerhalb unserer Gemeinde. Auch hier habe ich viel Kreativität erlebt.

In unserer Hoffnung auf Veränderung der Entwicklungen, die uns von dem trennen, was wir uns so sehr wünschen, und auf Bewältigung der Pandemie, sind wir mit allen Menschen weltweit verbunden. Alle haben wir die gleichen Sorgen und Ängste, die gleichen Sehnsüchte und Probleme, auch wenn es uns in Deutschland damit noch vergleichsweise gut geht. Aber wir wollen auch hier nicht die Menschen vergessen, die durch die Pandemie-Entwicklungen um ihre Existenz fürchten müssen oder die im Gesundheitssektor über ihre Kräfte hinaus arbeiten müssen.

Mir hat die Pandemie auch gute Seiten aufgezeigt. Mein Wunsch nach Veränderung geht nicht so weit, dass es so werden möge, wie es war. Ich wünsche mir, dass die guten Entwicklungen so beibehalten werden können, dass sich unser Leben sogar ein wenig endgültig verändert. Aber ich wünsche mir auch, dass ich das, was ich sehr vermisse, bald wieder erleben darf.

Martina Poppel

## Ein ganz persönlicher Rückblick auf eine besondere Zeit

Ich bin aktives Mitglied der Franziskusgemeinde Hochdahl, die kirchliche Gemeinschaft ist für mich ein wichtiger Bestandteil meines sozialen Lebens. Daher haben mich die Einschränkungen, die selbstverständlich auch im kirchlichen Bereich für die Pandemiebekämpfung notwendig waren, sehr getroffen.

Um mich selbst wiederaufzubauen, habe ich angefangen zu sammeln, was alles – trotz Einschränkungen durch die Pandemie – von engagierten Christen in unserer Gemeinde möglich gemacht wurde. Und ich war begeistert, wie viel ich da fand:

Der **gestreamte Gottesdienst** am Heiligen Abend hat mir sehr gut getan. Ich fand es auch toll, dass man ihn mehrfach hören und sehen konnte.

Nach Erzählungen von Freunden waren auch die **Autokino-gottesdienste** am Heiligen Abend sehr gelungen.



Fotos:  
B. & T. Hartmann

Ich selbst habe im Sommer an Autokino-gottesdiensten teilgenommen, für die dies ebenso zutraf. Auch waren diese wieder einmal ein Beispiel für die gut **funktionierende Ökumene in Hochdahl**.

Das **Krippenspiel**, das Heidi Bauer, Sabine Jachmann und das Ehepaar Krabs mit dem Kinderchor unserer Gemeinde möglich gemacht haben, war ganz hervorragend. Ich schaue es mir immer wieder an und freue mich daran.

Der **Weihnachtsgruß** der Aspekte-Redaktion schmückt immer noch unser Wohnzimmer.

Eine Ausgabe der **Aspekte**, die während der Pandemiezeit entstanden ist, wurde unproblematisch von freiwilligen Helferinnen und Helfern an viele Haushalte verteilt.

In unseren beiden Kirchengebäuden fühlte man sich in der Advents- und Weihnachtszeit immer sehr willkommen: In der Heilig Geist Kirche wurde die **Krippe** im Laufe der Adventszeit nach und nach entwickelt und mit Texten und Bibelziten als Impulsen versehen, über die man nachdenken konnte. Auch in der Franziskuskirche haben die **Messdiener** die Krippe liebevoll aufgebaut. Beide Kirchen selbst waren schön geschmückt. Auch traf man immer wieder auf die ein oder anderen Gemeindemitglieder, die einander im respektvollen Abstand mit Maske begegneten und die Atmosphäre in den Kirchen sichtlich genossen.



Jeden Tag im Advent habe ich mich auf das ökumenische Angebot des Digitalen Adventskalenders gefreut. Ich war begeistert, wie viele verschiedene Menschen aus beiden christlichen Gemeinden sich da eingebracht haben.

Die **Grünkohllieferung** von den Veranstaltern des Bolivienbasars war eine ganz tolle Idee und der Grünkohl war sehr lecker. Das könnte ruhig ein regelmäßiges Angebot werden.



Selbst die **Sternsinger** kamen zu uns ins Haus, zwar online, dafür aber mit richtigem Chorgesang: Der Zusammenschluss der Aufnahmen des Gesanges der Kinder des Kinderchores war echt professionell. Ich hatte große Freude daran, mir die Kinder immer wieder anzuschauen und anzuhören – unser Haus hat also in diesem Jahr sogar viel mehr Segenswünsche abbekommen. Der aus der Franziskuskirche abgeholte Auf-

kleber schmückt wie in jedem Jahr unsere Haustür.

Auf der Homepage unserer Gemeinde finde ich immer wieder neue bereichernde Lieder, Texte, Orgelstücke und **Audio-botschaften**.

Auch die **Bibelkurse** von Pfarrer Seiwert stehen uns dort als Podcast zur Verfügung – ein tolles Angebot, das mich sehr bereichert hat. Auch hierbei hat es mir gut gefallen, dass ich mir manches mehrmals anhören konnte.

Die verschiedenen Gremien unserer Gemeinde haben gelernt, dass man auch mit Hilfe von **Video-konferenzen** ganz passabel miteinander kommunizieren kann. Im dienstlichen Bereich habe ich sogar festgestellt, dass manche Veranstaltung über Zoom effektiver war als eine Präsenzveranstaltung.

Im Sommer fand in der Regenbogenschule in Hochdahl zum ersten Mal kein **Einschulungsgottesdienst** statt, dafür aber eine **Segensfeier** mit Pfarrer Biskupek für die Schulneulinge auf dem Schulhof. Kolleginnen, Eltern und

Kinder haben nur positive Rückmeldungen dazu gegeben. Einige meinten sogar, man solle dieses Format doch ruhig so beibehalten.

Statt der Schulgottesdienste fanden in der Regenbogenschule **Kontaktstunden der beiden christlichen Gemeinden** in den Klassen statt. Hier war es toll, wie unkompliziert die Termine mit Vertretern beider Gemeinden abgesprochen und koordiniert werden konnten. Leider mussten aufgrund von kurzfristigen Terminüberschneidungen, Krankheiten und Quarantäne viele Stunden ausfallen. Die, die trotz allem stattfinden konnten, sind jedoch Kolleginnen und Kindern in guter Erinnerung geblieben.

Die **Erstkommunionfeiern** müssen auch ein sehr schönes Erlebnis gewesen sein – die Schulkinder der Regenbogenschule haben ganz begeistert im Religionsunterricht davon berichtet.

Die Veranstaltung zum **Pastoralen Zukunftsweg** in der Heilig Geist Kirche war perfekt und professionell vorbereitet. Vieles konnte ich aus dieser Veran-

staltung mitnehmen. Die Gedanken zum Pastoralen Zukunftsweg von Pfarrer Biskupek in der Neuen Stadt verfolge ich immer wieder mit großem Interesse.

Auch die Hygienemaßnahmen während der Gottesdienste wurden verantwortungsvoll und beruhigend durchgeführt. Viele verschiedene Menschen aus unserer Gemeinde haben sich als **Ordner** betätigt, die respektvoll ihre wichtige Aufgabe wahrnahmen.



Foto: Erzbistum Köln

Ich habe bestimmt noch viele gute Ereignisse aus unserer Gemeinde aus dieser besonderen Zeit vergessen. Ich finde aber, wir können echt stolz auf unsere Gemeinde sein. Ich bin es in jedem Fall. Vielen Dank allen, die dies möglich gemacht haben.

Birgit Hartmann

## Am Ende wird alles gut ...

Foto: privat



Eine Kommunionvorbereitung mit Hindernissen

Am 24.11.2019 starteten wir mit 43 Kindern in die Kommunionvorbereitung 2019/2020. Bei der Einführungsmesse konnte noch keiner ahnen, dass dies eine ganz besondere Vorbereitung werden würde: Die Gruppenstunden waren in vollem Gange, der Versöhnungstag vorbereitet, die Erstkommunionfeiern in Sicht, alle waren schon ganz aufgeregt – und dann kam der Lockdown. Alles wurde abgesagt, die Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion wurde lahmgelegt.

Mit viel Engagement nahm Heidi Bauer in dieser Zeit immer wieder Kontakt zu den Kindern auf und begleitete sie auf kreative Art und Weise durch die Fastenzeit und darüber hinaus. Im Hintergrund trafen sich die Katecheten in Videokonferenzen, um den weiteren Weg corona-konform zu gestalten. Vor den Sommerferien entschieden wir gemeinsam, die Erstkommunionen nach den Ferien im kleinen Kreis stattfinden zu lassen. So fand dann auch der Versöhnungstag mit viel Abstand und Maske für jede einzelne Gruppe in der Heilig Geist Kirche statt. Es war anders, es war ungewohnt – aber es

war mit viel Liebe vorbereitet und in diesem kleinen Rahmen sehr persönlich und für die Kinder eine wunderbare Erfahrung.

Nun liefen die Vorbereitungen für die Erstkommunionfeiern auf Hochtouren. Die Katecheten trafen sich mit viel Abstand im Pfarrsaal der Heilig Geist Kirche, in den Gruppenstunden roch es nach Desinfektionsmittel und das Mottolied erklang durch Masken. Es mussten Anwesenheitslisten für die Messen erstellt werden. Die Familien mussten schweren Herzens entscheiden, wer das Kind in die Kirche begleiten darf, und auch die an die heilige Messe anschließenden Familienfeiern wurden hier und da verkleinert, verschoben oder sogar ganz gestrichen. Alles in allem war es aufregend, zum Teil frustrierend und irgendwie ein „Blindflug“. Denn niemand wusste, ob am Ende nicht doch alles wieder gestrichen werden würde, wenn die Zahlen wieder stiegen.

Wir blieben positiv gestimmt und glaubten fest daran, dass es auch unter diesen Umständen ein unvergesslicher Tag für uns alle werden würde. Und so kam es dann auch – GOTT sei Dank! Ende August feierten die ersten Kinder ihre erste heilige Kommunion und auch die anderen Gruppen konnten an den darauf folgenden Wochenenden ihren Tag genießen.

Hier und da rückten auch wir Katecheten im Herzen näher zusammen. Gemeinsam wurden Liedblätter erstellt, Ideen wurden geteilt, Lieder wurden aufgenommen, die Feiern der anderen Gruppen musikalisch mitgestaltet, und obwohl jetzt jede Gruppe

Foto: M. Connemann



„alleine“ feierte, erlebten wir die erste heilige Kommunion unserer Kinder doch irgendwie gemeinsam.

Einige Gruppen hatten schon seit der Fastenzeit begonnen, ein „Dankeglas“ mit Zetteln zu füllen. Es gelang uns, ein ganzes Glas mit Dingen zu füllen, für die wir „DANKE“ sagen wollten. Dinge, die uns in dieser verrückten Zeit plötzlich ganz wertvoll erschienen. Dinge, die wir auf einmal ganz bewusst erlebten, die doch sonst so „alltäglich“ waren. Dinge, die auf Grund dieser außergewöhnlichen Zeit passierten. Menschen, die uns auf einmal im Herzen ganz nah waren.

Dieses Glas nahmen wir mit in die Kirche und Pfr. Biskupek ließ die Gemeinde während der Kommunionfeiern an unserem Dank teilhaben.

Es waren außergewöhnliche Kommunionfeiern – außergewöhnlich und anders, aber in keinem Fall schlechter und am Ende etwas ganz Besonderes!

Feli Wewer

## Firmung im Jahr 2020 – mal ganz anders.

Gruppenstunden am Bildschirm • Zoom-Meeting mit dem Weihbischof • Highlight im Mariendom Neviges

*„Auf das, was da noch kommt“ – war das Motto der Firmvorbereitung im Jahr 2020. Niemand von uns konnte Anfang des Jahres ahnen, als wie passend sich das noch zeigen würde.*

Zunächst begann alles wie immer, der Elternabend und das übliche Kennenlern-Wochenende mit fast 30 Jugendlichen und Begleitern im Kloster Marienstatt, wo sich dann auch die Gruppen gefunden haben. Und auch die ersten Gruppenstunden waren das, was wir unter Normalität kannten. Doch schon bald wurde alles anders: Der erste Corona-Lockdown und auf einmal stand ein ganzes Land still. Homeschooling, Homeoffice und Beschränkungen, die Kirchen waren geschlossen, und Jugendarbeit schien plötzlich nicht mehr möglich.

Auch wir als FirmbegleiterInnen mussten uns erstmal sammeln

und überlegen, ob und wie wir unter diesen Umständen überhaupt weitermachen können. Und obwohl wir überhaupt keine Erfahrung damit hatten, haben wir uns einfach mal in das Abenteuer „digitale Firmung“ gestürzt. Neben dem Abenteuergeist bewegte uns vor allem der Gedanke, dass Kirche, vor allem Gemeinde, auch in schweren Zeiten für die Menschen da sein soll. Gerade die Jugendlichen waren in einer Situation, in der sie sich erst einmal zurechtfinden mussten. Freunde, Schule – alles war auf einmal nicht mehr so wie vorher. Uns war wichtig, sie damit nicht allein zu lassen.

### Alpha-Videos und Quizspiele

Und so haben wir uns als Gruppenstunde wöchentlich vor dem Bildschirm getroffen, haben im wahrsten Sinne des Wortes über Gott und die Welt gesprochen und unsere Firmvorbereitung digital fortgeführt. Das klappte vor allem aber deshalb gut, weil wir uns am Klosterwochenende und in den ersten Gruppenstunden schon persönlich kennenlernen konnten.

Es war für uns alle eine schöne Erfahrung, und für viele der Jugendlichen war das wöchentliche Zoom-Meeting der Höhepunkt der Woche, gab es doch kaum andere soziale Kontakte in dieser



Foto: M. Feisel

Zeit. Auch wir Begleiter mussten lernen, neue Wege zu gehen. Wir entdeckten die Alpha-Videos, entwickelten online Quizspiele und hatten einfach nur gute Gespräche. Ein Highlight für uns alle war mit Sicherheit das Zoom-Meeting mit Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp, der so begeistert von unserem Weg war, dass er recht spontan an einem unserer Treffen teilnahm.

Auch eine Foto-Collage als Ostergruß an die Gemeinde oder Briefe für BewohnerInnen eines Altenheims haben wir gemacht, denn wir wollten aus den Firmgruppen heraus ein Beispiel geben, dass man auch unter sehr geänderten

Bedingungen etwas auf die Beine stellen kann. Und so sind wir gut durch die Zeit des Lockdowns gekommen und haben uns dabei regelmäßig weitergesehen. Und auch, als es Lockerungen gab, sind wir neue Wege gegangen. Wir haben schnell ein Hygienekonzept erstellt und uns dann im größten Saal der Gemeinde getroffen, so dass wir alle AHA-Regeln einhalten konnten. Und dann konnten wir uns endlich wieder persönlich treffen.

Ein ganz besonderes Erlebnis war dann die Firmung im Dom zu Neviges, auf den wir ausweichen durften, da die Heilig Geist Kirche nicht groß genug war, um alle

Firmlinge und deren Familien aufzunehmen. Auch das war, wie alles in diesem verrückten Jahr, anders als sonst und doch sehr schön. Und immerhin konnten wir in einer guten Phase auch tatsächlich noch ein Abschlusstreffen machen.

### Besondere Verbundenheit

Wir blicken zurück auf dieses Jahr mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Firmvorbereitung lebt vom persönlichen Kontakt, von der Fahrt nach Taizé, den Besuchen im Hospiz und im Gefängnis, von gemeinsamen Feiern und Jugendgottesdiensten. Das alles war schwierig, oder manches war auch einfach nicht möglich in 2020.

Aber der Heilige Geist hat uns trotzdem begleitet, vielleicht waren wir sogar auf eine besondere Weise miteinander verbunden. Auf jeden Fall haben wir eine sehr außergewöhnliche Zeit gemeinsam erlebt, an die wir alle uns sicher immer erinnern werden.

Sandra Feisel  
Christian Scheuvens

Fernsehgottesdienst:

## Sonntags auf der Couch

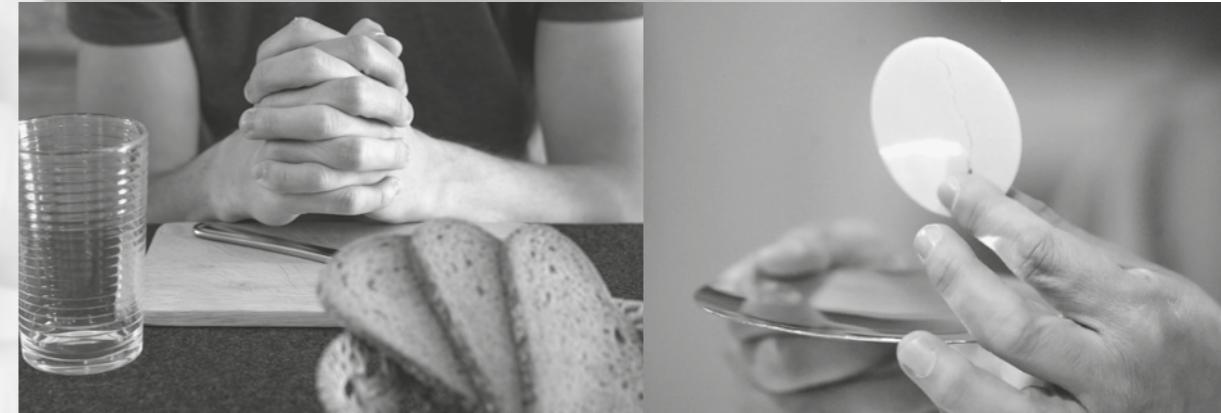
*Für mich gehört der Fernsehgottesdienst am Sonntag längst zum Ritual. Dabei war es zu Beginn der Corona-Zeit noch unvorstellbar, Karfreitag oder Ostersonntag nicht gemeinsam mit unserer Gemeinde Tod und Auferstehung zu feiern.*

Doch es gab keine Wahl. Karfreitag und in der Osternacht wurde der Fernseher eingeschaltet, um wenigstens einen Gottesdienst am Bildschirm mitzuerleben. Im Gespräch mit Freunden stellte sich dann heraus, dass wir auf dem gleichen Sender unterwegs waren und es ergaben sich interessante Gespräche über Liturgie und Gestaltung.

Eigentlich war es wie früher, als man sich über Lesungstexte und die Predigt austauschte. Was allerdings fehlte, war die in der Gemeinde geteilte Vertrautheit mit Zelebranten, Predigern, KatechetInnen, KirchenmusikerInnen, Banknachbarn und den Kirchenräumen. Gewohnheiten können sich aber schnell ändern. Im Sommer wurden am Neanderbad ökumenische Autogottesdienste angeboten,

und ich freute mich, wieder bekannte Gesichter zu sehen und auch Menschen aus der evangelischen Gemeinde. Nach Aufhebung des strengen Lock-downs wurde mir dann der Besuch von Präsenz-Gottesdiensten ein Herzensanliegen: Als das Bedürfnis, wieder Gemeinschaft zu erleben und auch in Solidarität mit all jenen, die keinen Platz gefunden haben in der Kirche oder aus gesundheitlichen Gründen zu Hause bleiben mussten.

Die Verschärfung der Krisensituation hat dieses Bedürfnis an den Rand gedrängt. So sitze ich jetzt sonntags wieder zur Frühstückszeit mit der großen Fernsehfamilie vor dem Gottesdienst als Impulsgeber für die Woche. Den Wechsel zwischen evangelischer und katholischer Liturgie erlebe ich als



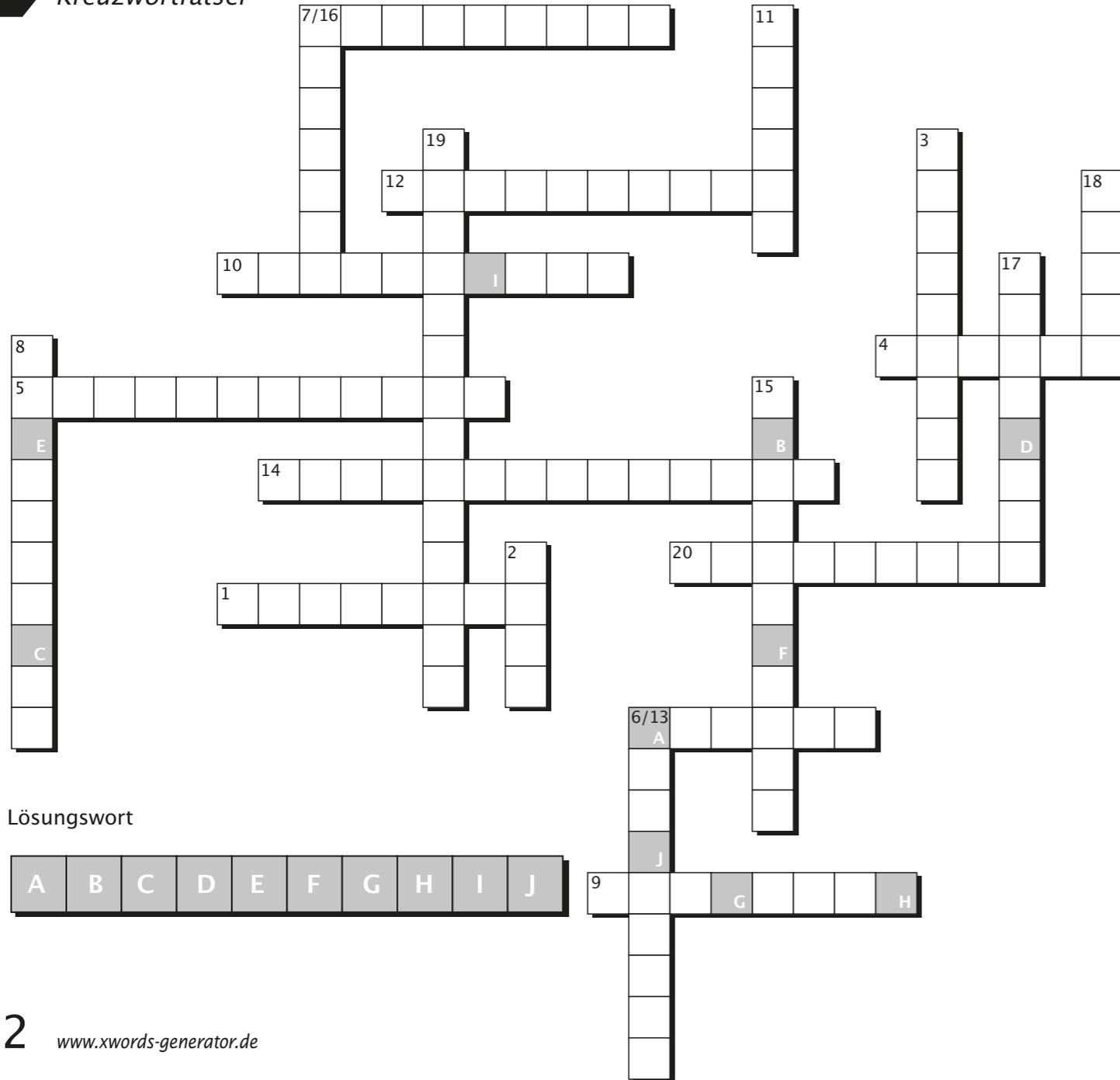
Fotos: Erzbistum Köln

Bereicherung. Die evangelischen Christen begeistern mich immer wieder neu mit ihren Gestaltungsspielräumen bei der Verkündigung. Wortgottesdienste, so habe ich festgestellt, sind im Fernsehen besser aufgehoben als Eucharistiefeiern.

Was ich mitnehme? Es ist gut, dass es die Fernsehgottesdienste gibt. Ich finde dort zu den Sonntagstexten gute Gedanken, die mich tragen und habe Freude an Instrumentalmusik und Gesang. Und manchmal singe ich auch mit. Jede Art von Wortgottesdienst ist für die Weiterentwicklung meines Glaubens hilfreich. Ich merke allerdings, dass mich Eucharistiefeiern im Fernsehen ohne Gemeinde zunehmend befremden. Ich fühle mich als Betrachter eines Geschehens, das sich in seinem Geheimnis

innerhalb einer lebendigen Gemeinde vollzieht. Eine Eucharistiefeier ist aber kein Schauspiel. Was sich für mich aus diesen Erfahrungen ergibt, ist der Wunsch, dass wir auch außerhalb der Eucharistiefeier neue Formen von Miteinander im Gottesdienst entwickeln. Vielleicht überprüfen die Verantwortlichen der katholischen Kirche einmal die liturgischen Möglichkeiten im Fernsehen. Die Pandemie bietet eine gute Chance.

*msp*



Lösungswort

A B C D E F G H I J



Ein Missionar wird in der Wüste von einem Löwen überrascht. Er kniet nieder und betet „Oh, Herr, bitte mach, dass dieser Löwe christlich wird!“ Als er die Augen wieder aufschlägt, hat der Löwe die Pfoten gefaltet und sagt: „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast, und segne, was du uns bescheret hast!“



Was ist Christi Himmelfahrt? Der Tag, an dem Jesus beschlossen hat, im Home-office zu arbeiten!

Möchten Sie ein pandemiekonformes Essen für zwei bei Da Mimmo, Trills 46 gewinnen?

Dann senden Sie das Lösungswort bitte bis zum 31. Mai 2021 an das Katholische Pfarrbüro, Hochdahlener Markt 9 oder per Mail an: pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de; Vergessen Sie bitte nicht Ihren Namen, Anschrift und Telefonnummer anzugeben. Der Gewinner wird in der nächsten Ausgabe der ASPEKTE veröffentlicht.

Gewinnerin des letzten Rätsels ist Gabriele Janich.

1. Schädelhügel
2. Wenn der ... 3x
3. Geburtsort Jesu
4. Hat 3x gelogen
5. Was wird Ostern gefeiert
6. Was suchen Kinder Ostern
7. Richter über Jesu
8. Kreuzigungstag Jesu
9. Katholischer Geistlicher
10. 40 Tage vor Ostern
11. Geburtsort Heiliger Franz
12. aktueller Bischof von Rom
13. Fest der Auferstehung
14. Mittwoch nach Karneval
15. Symbol zu Beginn der Fastenzeit
16. 50. Tag der Osterzeit
17. Zeit vor der 40 tägigen Fastenzeit
18. Verräter unter den Aposteln
19. 5. Tag der Karwoche
20. Feier von Jesus mit den 12 Aposteln

Ein Benediktiner, ein Dominikaner, ein Franziskaner und ein Jesuit beten zusammen, als das Licht ausgeht. Der Benediktiner will weiter beten, er kann das Gebet auswendig. Der Dominikaner regt ein Streitgespräch über Licht und Dunkel in der Bibel an, der Franziskaner schlägt vor, dass alle dem Herrn für das Licht danken sollen, das ihnen so sehr fehlt. Da wird es wieder hell. Der Jesuit hatt die Sicherung ausgewechselt.

## Karwoche und Ostern 2021

### Feier der Versöhnung

**Mo, 29.03.**, 20:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche

**Di, 30.03.**, 15:00 Uhr, 20:00 Uhr, Heilig Geist Kirche

*Anschließend* Gelegenheit zur persönlichen Beichte.

### 01.04. Gründonnerstag

18:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche, *Abendmahlsfeier*

20:00 Uhr, Heilig Geist Kirche, *Abendmahlsfeier*

### 02.04. Karfreitag

11:00 Uhr, Heilig Geist Kirche,

*Passionsandacht für Kinder und ihre Familien*

15:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche, und

15:00 Uhr, Heilig Geist Kirche,

*Liturgie vom Leiden und Sterben Christi,*

*anschließend Beichtgelegenheit*

### 03.04. Karsamstag

12:00 Uhr, Heilig Geist Kirche, *Speisesegnung*

22:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche,

*Osternachtsfeier*

10 – 11:30 Uhr, St. Franziskus-Kirche,

*Beichtgelegenheit, Pfr. Seiwert*

10 – 11:30 Uhr, Heilig Geist Kirche,

*Beichtgelegenheit, Pfr. Biskupek, P. Andrew*

### 04.04. Ostersonntag

05:00 Uhr, Heilig Geist Kirche

*Auferstehungsfeier*

**Ostersonntag/montag** Messen wie sonntags:

9:00 Uhr, 11:15 Uhr, Heilig Geist Kirche,

10:00 Uhr, 18:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche

Ostermontag, 11:15 Uhr, Heilig Geist Kirche

## Gottesdienste streng nach Corona-Regeln

Wir halten die Gemeindegottesdienste und Gebetszeiten wieder regulär nach den strengen Corona-Regeln. Sie sind herzlich dazu eingeladen. Für die Gottesdienste Samstag/Sonntag müssen Sie sich bitte online über unsere Homepage oder den QR-Code anmelden. Ansonsten bringen Sie bitte immer einen Zettel mit der Angabe Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihrer Telefonnummer mit. Außerdem tragen Sie bitte im Bereich der Kirche und während des Gottesdienstes eine medizinische Gesichtsmaske. Haben Sie Dank für Ihre Mitwirkung!



Bitte beachten Sie, sich auf jeden Fall kurzfristig über die örtliche Presse oder das Internet über den aktuellen Stand zu informieren.

**Infos zu Gottesdiensten auf [www.st-franziskus-hochdahl.de](http://www.st-franziskus-hochdahl.de), in der Neuen Stadt und in der Tagespresse.**

Eine Übersicht zu Gottesdienstübertragungen in Fernsehen, Radio oder Internet ist auf der Internetseite [www.erzbistum-koeln.de](http://www.erzbistum-koeln.de) zu finden.

Wie es mit anderen Veranstaltungen weitergeht, wie Bibelkurs, Glaubensforum, ökumenisches Bildungswerk, Wochenausklang oder „Haus der Kirchen um 8“, können wir zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sagen. Bitte schauen Sie auch weiterhin in die „neue stadt“ oder auf unsere Homepage!

## Fürbitte abgeben für die Karfreitagsliturgie

Sie können nicht an Karfreitag in die Kirche kommen? Sie sind aber herzlich eingeladen, sich an der Liturgie zu beteiligen. Schreiben Sie uns eine Fürbitte und schicken Sie sie per Mail oder Brief ans Pfarrbüro. Ihre Fürbitte wird ihren Platz in St. Franziskus und Heilig Geist in einem besonderen Heft finden und bei der Kreuzverehrung mit unters Kreuz gelegt werden. Bei den "großen Fürbitten" werden alle, wenn es nicht zu viele sind, mit vorgetragen. So verbinden wir uns zu einer Gemeinschaft im Gebet.

## Osterlicht für Zuhause steht in den Kirchen

An den Ostertagen steht in beiden Kirchen ein Osterlicht für Sie bereit. Entzünden Sie es doch an der Osterkerze, nehmen es mit nach Hause und teilen so die Osterfreude weiter.

## MISEREOR-Kollekte

Wenn Sie sich an der MISEREOR-Kollekte für die von Corona besonders betroffenen Gemeinden Afrikas und Asiens (Beschaffung von Impfstoff für die Armen) beteiligen möchten, Spendenkonto: Kreissparkasse Düsseldorf, St. Franziskus, IBAN: DE 80 3015 0200 0003 3026 01, Stichwort: MISEREOR.

*Für eine Spendenquittung geben Sie bitte Ihre Adresse an.*

## Heilige Messen und Gebetszeiten

**Samstag** (Vorabendmesse)

18:00 Uhr, Heilig Geist Kirche

**Sonntag**

9:00 Uhr, Heilig Geist Kirche,

(Entfällt in den Sommerferien)

10:00 Uhr, Franziskuskirche

11:15 Uhr, Heilig Geist Kirche

18:00 Uhr, Franziskuskirche

**Montag**

15:00 Uhr, Rosenkranzgebet, Heilig Geist Kirche

**Dienstag**

18:30 Uhr, Heilig Geist Kirche

15:00 Uhr, Nachmittagsmesse

*in der Regel jeden 1. Dienstag des Monats*

**Mittwoch**

8:00 Uhr, Franziskuskirche,

*Mai bis Oktober in der Antoniuskapelle*

17:00 Uhr, Rosenkranzgebet, *Antoniuskapelle*

19:00 Uhr, Abendgebet, Heilig Geist Kirche

*(fällt zur Zeit aus, wird wieder stattfinden)*

**Donnerstag**

9:45 Uhr, Ökum. 15-Minuten-Andacht

im Haus der Kirchen

18:30 Uhr, Heilig Geist Kirche,

*anschl. Eucharistische Anbetung*

**Freitag**

09:00 Uhr, St. Franziskuskirche

**Katholisches Familienzentrum**

**Familienbüro** im Haus der Kirchen, 2. Etage  
Hochdahler Markt 9  
Tel. 0 21 04 / 91 21 68 oder  
Tel. 0 21 04 / 4 04 38  
Internet: [www.kath-familienzentrum-hochdahl.de](http://www.kath-familienzentrum-hochdahl.de)  
[kath.familienzentrum@st-franziskus-hochdahl.de](mailto:kath.familienzentrum@st-franziskus-hochdahl.de)

**Kindergärten**

Kath. integrative Tageseinrichtung für Kinder  
St. Franziskus Trills 30, Tel. 0 21 04 / 3 17 44  
[kita-st-franziskus@st-franziskus-hochdahl.de](mailto:kita-st-franziskus@st-franziskus-hochdahl.de)

Kath. Tageseinrichtung für Kinder Roncalli  
Tannenstraße 12, Tel. 0 21 04 / 4 19 16  
[kita-roncalli@st-franziskus-hochdahl.de](mailto:kita-roncalli@st-franziskus-hochdahl.de)

Kath. Tageseinrichtung für Kinder Heilig Geist  
Brechtstraße 7, Tel. 0 21 04 / 4 04 39  
[kita-hl-geist@st-franziskus-hochdahl.de](mailto:kita-hl-geist@st-franziskus-hochdahl.de)

**SKFM**

Sozialdienst katholischer Frauen und Männer  
(Ansprechpartner in sozialen Notlagen)  
Hochdahler Markt 9,  
Tel. 0 21 04 / 17 18 15  
**Schuldnerberatung**  
nach Absprache Tel. 0 21 04 / 17 18 16

**Chöre und Musik**

Kinder- und Jugend-Chor/ Andrea Krabs,  
Tel. 0 21 29 / 34 24 98  
Jugend-Instrumentalensemble, Simon Görtz,  
Tel. 0 21 29 / 3 77 06  
capella chorale, Gabriele Janich,  
Tel. 0 21 04 / 3 52 95  
capella nova, Bernhard Janich,  
Tel. 0 21 04 / 3 52 95  
Cäcilia-Chor, Georg Flock, Tel. 02 11 / 70 00 18 22  
Projektchor, Ute Dick, Tel. 0 21 04 / 4 73 47

**Kinder und Jugend**

**Jugendreferentin Johanna Frericks**  
Tel.: 0176 579 50 662  
E-Mail: [johanna.frericks@kja.de](mailto:johanna.frericks@kja.de)  
Pfadfinder, Christoph Hill, Tel. 0 21 04 / 20 00 05  
Messdiener, Pfr. Biskupek Tel. 0 21 04 / 4 04 38

**Gemeinde auf Facebook**

Informieren Sie sich über Neuigkeiten und Veranstaltungen unserer Gemeinde auf Facebook. Geben Sie dort Kommentare und Hinweise.  
**[www.fb.com/stfranziskushochdahl](http://www.fb.com/stfranziskushochdahl)**.  
Beiträge für Facebook oder die Homepage bitte an: [redaktion@st-franziskus-hochdahl.de](mailto:redaktion@st-franziskus-hochdahl.de)  
Redaktion: Florian Siefen, Christian Ritt

**Pfarrgemeinde St. Franziskus**

**Pfarrbüro**, Haus der Kirchen, 2. Etage,  
Hochdahler Markt 9, 40699 Erkrath  
Beate Jurzitza, Anja Lösing, Mechthild Merz-Dinsch  
Vorübergehend wegen Pandemie nur Tel. + Mail:  
Dienstag bis Freitag 9 bis 12 Uhr  
Dienstag bis Donnerstag 15 bis 18 Uhr  
Tel.: 0 21 04 / 4 04 38, Fax: 0 21 04 / 4 47 39  
E-Mail: [pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de](mailto:pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de)  
Internet: [www.st-franziskus-hochdahl.de](http://www.st-franziskus-hochdahl.de)

**Verwaltungsleitung**, Haus der Kirchen, 2. Etage  
Martin Ohlms, Tel.: 0 21 04 / 91 21 73,  
E-Mail:  
[verwaltungsleitung@st-franziskus-hochdahl.de](mailto:verwaltungsleitung@st-franziskus-hochdahl.de)

**Seelsorger**

**Pfarrer Christoph Biskupek**  
Tel.: 0 21 04 / 4 04 38 dienstlich  
Tel.: 0 21 04 / 4 13 80 privat  
E-Mail: [pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de](mailto:pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de)

**Kaplan P. Andrew Shirima AJ**

Tel.: 0 21 04 / 94 63 71

**Pfarrer i.R. Ludwin Seiwert,**

Tel.: 0 21 04 / 817 24 60  
E-Mail: [ludwin.seiwert@erzbistum-koeln.de](mailto:ludwin.seiwert@erzbistum-koeln.de)

**Gemeindereferentin Heidi Bauer**

Tel.: 0 21 04 / 1 72 30 67  
E-Mail: [heidi.bauer@st-franziskus-hochdahl.de](mailto:heidi.bauer@st-franziskus-hochdahl.de)

**Herausgeber**

Pfarrgemeinderat der Kath. Kirchengemeinde  
St. Franziskus, Hochdahl  
Haus der Kirchen, Hochdahler Markt 9  
40699 Erkrath  
Telefon: 0 21 04 / 4 04 38  
E-Mail: [pgr@st-franziskus-hochdahl.de](mailto:pgr@st-franziskus-hochdahl.de)  
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder.

**Redaktion**

*Heidi Bauer*, Christoph Biskupek **cb**,  
Thomas Hartmann **th**, Sabine Jachmann **sj**,  
*Martina Poppel*, Rolf Schneeweiß **rs**,  
Monika Spanier **msh**

Grafik: Désirée Astor, [www.astor-design.de](http://www.astor-design.de)

Hintergrundfoto: S. 14 - 33, U. Dick

Ihre Meinung und Anregungen zu den ASPEKTEN  
an: [pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de](mailto:pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de)



Kath.  
Kirchengemeinde  
St. Franziskus Hochdahl